Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 37 — Freitag, den 13. Februar — 1942

Höchste Auszeichnung für den größten Organisator

Der Führer selbst sprach beim Staatsakt für den Schöpfer der gewaltigsten Bauwerke der Technik

„Hier aber ist die Entscheidung gefallen!"

Japans Botschafter in Rom zu unserem Korrespondenten über Singapurs Fall

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

Aus der entgegengesetzten Richtung

sa Rom, 13. Februar.

Der japanische Botschafter in Rom, hatte die Liebenswürdigkeit, mich zu einer Unterredung zu empfangen. Zwischen Telefongesprächen und eiliger Durchsicht der neuesten Telegramme und Schriftstücke, die ihm vorgelegt wurden, erklärte mir Exzellenz Horikiri unter anderem:

„Die Lage der Engländer ist verzweifelt, die einzelnen Forts mögen sich da und dort noch kurze Zeit halten, aber meiner Ansicht nach sicher nicht lange. Die gesamten Festungsanlagen waren für den Fall eines Angriffs von Süden und Südosten also vom Meer her gebaut worden. Die stärksten Geschütze der Welt sind auf diese Richtung eingestellt, aber zum Schweigen verurteilt, weil wir aus der entgegengesetzten Richtung kamen. Es ist nicht japanische Art, Viktoria zu rufen, ehe die letzte Entscheidung gefallen ist. Bei Singapur aber ist die Entscheidung gefallen".

August Alexander Salzmann

Der Führer an den Tenno

dnb Führerhauptquartier, 13. Februar. Der Führer sandte dem Tenno anläßlich der Einnahme von Singapur telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übermittelte dem japanischen Ministerpräsidenten Tojo und dem japanischen Außenminister Togo telegraphisch die Glückwünsche der Reichsregierung.

Wer ist denn ein Einfaltspinsel gewesen?

Churchill kann die Niederlage nicht mit billigen Redensarten bagatellisieren

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Das stärkste Bollwerk verloren

om Berlin, 13. Februar.

Die Stimmen des Auslandes, die bis jetzt über den Fall Singapurs vorliegen, lassen erkennen, wie überraschend allen das Ereignis gekommen ist, obwohl man an dem Erfolg der japanischen Truppen nicht mehr gezweifelt hatte, und welche weltbewegende Bedeutung man überall der Tatsache beimißt, daß England das stärkste Bollwerk und den Angelpunkt seines Empires verloren hat.

Selbst die nordamerikanische Presse schließt sich im allgemeinen den törichten englischen Zeitungen nicht an, die die Größe des Verlustes bestreiten, sondern untersucht die Ursachen des Versagens der englischen Verteidigung. Sie erblickt sie in der wunderbaren Hingabe des japanischen Volkes an Kaiser und Land, die es instand setze, auch das für unmöglich Gehaltene zu vollbringen. Das Blatt „Philadelphia Record" erinnert dabei an die Erfahrung, welche die Franzosen mit der Maginot-Linie gemacht haben und wirft den Engländern vor, daß sie Singapur in der Luft und zu Lande nicht nur unzulänglich bemannt, sondern auch unzulänglich verteidigt hätten.

Es wird diesmal selbst einem Churchill unmöglich sein, seine frühere Taktik zu wiederholen und den Verlust Singapurs mit einigen billigen Redensarten als verhältnismäßig belanglos hinzustellen, denn es liegen zu viele Aussprüche, unter anderem auch von ihm selbst vor, die bekunden, daß die Erhaltung dieser stärksten Festung, welche England in Uebersee besaß, mit dem Schicksal des Empire unlöslich verbunden ist.

So erinnert das spanische Blatt „Madrid" an den Ausspruch Churchills, wonach Singapur als „das Herz des britischen Empires bis zum Messer verteidigt" werde. In England wird man sich erneut die Frage stellen, die Churchill in seiner letzten Unterhausrede damit beantwortete, daß die Ausrüstung der Nil-Armee die Priorität beansprucht habe. Schon damals hat es viele Leute gegeben, welche diese Strategie, die auf das persönliche Konto des Premierministers zu setzen ist, für verfehlt hielten und sie werden heute, nachdem die Offensive in der Cyrenaika sich in eine schwere Niederlage verwandelt hat und mit dem Verlust von Singapur ein ungeheurer Preis für den strategischen Dilettantismus Churchills bezahlt werden mußte, erneut ihre Stimme erheben.

Zu Anfang Januar war im Oberhaus der ehemalige Oberbefehlshaber in Ostasien Sir Robert Brooke-Popham, der wegen seiner Niederlagen in Malaya abgesetzt wurde, von Lord Addison ein Einfallspinsel genannt worden weil er unter Berufung auf Churchills Versprechung mit der Uneinnehmbarkeit Singapurs geprahlt hatte. Diese Bezeichnung bezog sich auch damals mehr auf Churchill als auf den Offizier, der sich auf Churchills Wort verlassen hatte. Heute wird sie in ganz England, wenn auch nicht öffentlich und laut, an die richtige Adresse gerichtet werden.

Stadt und Hafen fest in japanischer Hand

Japanische Flugzeuge erzielten Bombenvolltreffer auf zehn britische Schiffe

Die Aufräumungsoffensive

□ Tokio, 13. Februar.

Wie die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz auf der Insel Singapur besagen, sind die Straßenkämpfe um die letzten Widerstandsnester in der Stadt praktisch bereits abgeschlossen, so daß das gesamte Stadtgebiet einschließlich der großen Anlagen des Handelshafens im Südwesten fest in japanischen Händen ist. Die Zahl der Gefangenen nimmt ständig zu.

Das Kaiserliche Hauptquartier meldete am Donnerstag mittag japanischer Zeit: Starke japanische Armeeformationen eröffneten mit Unterstützung der Luftwaffe am Donnerstag bei Tagesanbruch eine machtvolle Aufräumungsoffensive, um den britischen Widerstand zu brechen, der hauptsächlich am Wasserreservoir im Zentrum der Insel geleistet wird. Am Mittwoch drangen die japanischen Truppen, aus Richtung Bukit Tamah kommend, tief in die Feindstellungen ein und sicherten damit die völlige Herrschaft über die wichtigsten Befestigungsanlagen auf der Insel.

Während sich die Schlacht um Singapur stündlich immer mehr zu einem zweiten Dünkirchen entwickelt, griffen japanische Armeebomber am Mittwoch nachmittag eine Flotte von 25 Handels- und Kriegsschiffen an, die sich anschickten, mit den britischen Verteidigern zu entfliehen. Die japanischen Flugzeuge erzielten Volltreffer auf zehn feindliche Schiffe, warfen einen 3000-Tonner in Brand und beschädigten ein weiteres Fahrzeug von 1000 BRT.

Wie wir erfahren, sind nach der Einnahme der Stadt etwa 35 000 Briten und Inder von den Japanern eingeschlossen worden. Große Verstärkungen für die britischen Verteidigungsgruppen wurden zwar aus Indien und Australien erwartet. Diese sind jedoch nicht mehr nach Singapur herangekommen. Die gesamte Stärke der britischen Empiretruppen in Singapur und Malaya soll etwa 100 000 Mann betragen haben, von denen drei Viertel in den Kämpfen auf der Halbinsel Malaya gefangengenommen worden sind. Die Begeisterung der nach Singapur einmarschierenden Truppen aller japanischen Waffen ist unbeschreiblich.

Siehe auch im Innern des Blattes

Die Nation nahm gestern Abschied von Todt

„Sein Tod ein Beitrag der Bewegung zum Freiheitskampf unseres Volkes"

Letzte Fahrt zum Invalidenfriedhof

□ Berlin, 13. Februar.

Unter außerordentlich starker Anteilnahme der Berliner Bevölkerung, der Frontarbeiter, der Schaffenden aus der deutschen Rüstungsindustrie und seiner alten Mitkämpfer aus der Bewegung wurde am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr. ing. Fritz Todt, den ein tragisches Geschick aus einem an Leistungen und Erfolgen ungewöhnlich reichem Leben gerissen hatte, zu Grabe getragen. Der Führer selbst gab der tiefen Trauer des ganzen deutschen Volkes bei dem feierlichen Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei, dem die hervorragendsten Vertreter des gesamten öffentlichen Lebens beiwohnten — an ihrer Spitze Reichsmarschall Göring — in einem warm empfundenen Nachruf auf seinen getreuen Gefolgsmann und genialen Mitarbeiter Ausdruck. In dichten Reihen bildete die Berliner Bevölkerung der Reichshauptstadt bei der letzten Fahrt Dr. Todts das Trauerspalir, um den großen Toten zu ehren, der auf dem Invalidenfriedhof zur letzten Ruhe gebetett wurde. Im Herzen der Nation aber wird Dr. Todt für immer weiterleben.

*

Für den Nationalsozialisten Todt, dem gestern der Führer einen erschütternden und zugleich stolzen Nachruf widmete, werden bis in fernste Zeiten die großen sichtbaren Werke seines Lebens sprechen. Alle späteren Generationen, die sich seiner großartigen Reichsautobahnen bedienen, werden gleichzeitig erleben, daß gerade dieses gigantische Friedenswerk einer soldatischen Persönlichkeit mehr ist als ein technisches Wunder. Es ist heute schon, wiewohl seine Fertigstellung durch den Krieg unterbrochen wurde, eine politische und künstlerische Tat historischen Ranges. In seinen Stolz und Dank auf die unvergleichlichen Festungsanlagen des Westwalles und an der Atlantik- und Kanalküste wird das deutsche Volk in allen Zeiten die Bewunderung für deren großen Schöpfer mischen. Und daß die unübertreffliche Ausrüstung unserer Wehrmacht mit Waffen und Munition zu den fundamentalen Siegesbedingungen dieses Krieges zählt, ist eine Feststellung, die allein die Person des in Erfüllung



Die Ueberführung des Reichsminister Dr. Todt

seiner Pflichten dahingegangenen Reichsministers Dr. Todt in die Sphäre weltgeschichtlicher Bedeutung hebt. Mit der Partei und dem ganzen Volke trauern um diesen Mann aber die Hunderttausende von Arbeitern, die er seit vielen Jahren mit der „Organisation Todt" zu geschichtlichen Einsätzen führte und die einen gänzlich neuen Begriff der Arbeitsehre begründen halfen.

Der Nachruf Adolf Hitlers

dnb Berlin, 13. Februar.

Beim Staatsakt für Reichsminister Dr. Todt hielt der Führer folgende Ansprache:

„Verehrte Trauergäste! Liebe Frau Todt! Es ist sehr schwer für mich, eines Mannes zu gedenken, von dem die Taten lauter und eindringlicher zeugen, als es je Worte zu tun vermögen. Als wir die schreckliche Nachricht von dem Unglück er-

Fortsetzung 2. politische Seite

London entsinnt sich düsterer Voraussage

Lord Roberts: Singapurs Fall muß Sturz des Empire nach sich ziehen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Noch schlimmer als Kreta!

dp Stockholm, 13. Februar.

Der verstorbene Lord Roberts hat einmal prophezeit, daß der Fall Singapurs auch den Sturz des britischen Empire nach sich ziehen würde. Dieser Ausspruch geistert heute durch Tausende von englischen Gesprächen.

„Daily Expreß" greift ihn auf und meint tröstend, Lord Roberts habe nicht voraussehen können, daß heute die Vereinigten Staaten, China und „Holland" auf Englands Seite stünden im Kampf um dessen Besitz im Fernen Osten, „man darf also nicht verzweifeln". Die übrigen Blätter bemühen sich, die Niederlage im Fernen Osten „als noch nicht endgültig" hinzustellen, aber man merkt ihnen Depression und Entmutigung auf jeder Seite an. „Wie findet man die Kraft im Kampf gegen alle jene Fehlgriffe und Irrtümer, die an diesem harten Schlag gegen das britische Empire schuld sind?" fragt ein schwedischer Korrespondent. Die „Daily Mail" schreibt: „Wir haben Singapur das Tor zum Osten genannt, für die Japaner aber ist es ein Tor nach dem Westen geworden. Eine Tatsache, die Singapur uns lehrte, ist, daß es heutzutage keine unbezwingbaren Festungen mehr gibt. Innerhalb von zwei Monaten ist Singapurs Flottenstützpunkt Seletar, den auszubauen uns 60 Millionen Pfund gekostet hat, unbenutzbar geworden. Angeblich undurchdringbare Frontlinien sind durch Angriffe genommen worden, von vorne oder von hinten oder von oben. Singapur ist gefallen, weil unsere Flotte zuerst die Seeherrschaft verloren hat und dieser wiederum unterlag, weil wir in der Luft keine Streitkräfte hatten, die sich mit den japanischen messen konnten. Die Schilderungen unserer Korrespondenten, wie Division auf Division feindlicher Flugzeuge unaufhörlich unsere schutzlosen Truppen bombardierten, weisen unter Blut und Tränen auf die einzige Lehre hin, die uns dieser Feldzug erteilt hat: Daß die Herrschaft in der Luft der Schlüssel zum Siege ist. Flugzeuge, Flugzeuge und nochmals Flugzeuge lautet das Testament Singapurs. Die Londoner fragen sich heute, ob es gelungen sei, wenigstens einen Teil der Garnison von Singapur zur See abzutransportieren.

„Schlimmer als Kreta" ist ein bereits häufig wiederkehrender englischer Kommentar der hoffnungslosen Unterlegenheit der Engländer in Singapur geworden. Und schon vernimmt man in England die ängstlich tönende Frage, wo die nächste ernste Bedrohung zu erwarten sein werde.

„Daily Expreß" schreibt: Der Todeskampf Singapurs erwecke im englischen Volk Gefühle von Todestrauer, Wut und Entrüstung. Man müsse weiter mit harten Schlägen rechnen, die Japan und Deutschland austeilen würden, sowie mit neuen Gebiets- und Prestigeverlusten.

18 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 13. Februar. **In den gestrigen Nachmittagsstunden flog ein Verband englischer Torpedoflugzeuge vom Muster Swordfish unter starker Jagdsicherung im Schutze tiefliegender Wolken die französisch-belgische Küste an. Deutsche Jäger stellten den Verband und drängten ihn, ehe er die Küste erreicht hatte, über See ab. Sie schossen dabei 7 Torpedoflugzeuge ab. An anderer Stelle verlor der Feind außerdem 6 Jagdflugzeuge und drei Bomber. Schließlich wurde an der niederländischen und an der norwegischen Küste je ein britisches Flugzeug abgeschossen.**

Der Nachruf Adolf Hitlers

Fo. setzung von der 1 polit. Seite

hielten, dem unser lieber Parteigenosse Dr. Todt zum Opfer gefallen war, hatten wohl viele Millionen Deutsche die gleiche Empfindung von jener Leere, die immer dann eintritt, wenn ein unersetzbarer Mann seinen Mitmenschen genommen wird. Daß aber der Tod dieses Mannes für uns einen unersetzbaren Verlust bedeutet, weiß das ganze deutsche Volk. Dabei ist es nicht nur die schöpferische Persönlichkeit, die uns genommen wurde, sondern es ist auch der treue Mann und unvergeßliche Kamerad, dessen Weggang uns so schwer trifft.

Todt war Nationalsozialist

Dr. Todt war Nationalsozialist, und er war dies nicht nur verstandesmäßig, seit dem Augenblick, da er zum ersten Mal Kenntnis von der Bewegung erhielt, sondern auch aus seinem ganzen Herzen heraus. Die erste Berührung mit der Partei im Jahre 1922, die erste Begegnung mit mir selbst, haben diesen Mann nicht nur sofort innerlich zu mir geführt, sondern ihn verpflichtet, auch nach außen hin zu dem zu stehen, was er als einzige Möglichkeit einer deutschen Wiedergeburt ansah. Dem Techniker und Ingenieur, der sich vorübergehend selbst durch seiner Hände Arbeit das Brot verdienen mußte, erschien die Verbindung des Nationalen mit dem sozialen Gedanken nicht als ein Problem oder gar als eine Frage, sondern als die kategorische Pflicht des Kampfes für eine wahrhafte deutsche Wiederauferstehung, die mehr sein mußte als eine bloße Restauration einer durch den Zusammenbruch sich selbst schon als überlebt erwiesenen äußeren staatlichen Form. Schon im Jahre 1922 war es diesem Mann klar, daß das Ziel der deutschen Erhebung nicht eine Restaurierung zerbrochener alter Formen, sondern eine Revolutionierung des deutschen Geistes, des deutschen Denkens und damit des deutschen Volkes und seiner inneren gesellschaftlichen Ordnung sein mußte.

Als Dr. Todt zur Bewegung stieß, zählte er 31 Jahre. Hinter ihm lag ein Leben, das, von der Volksschule angefangen, das humanistische Gymnasium einschloß. Von 1910 bis 1911 diente der Einjährig-Freiwillige beim Feldartillerie-Regiment 14 in Karlsruhe. Von 1911 bis zum August 1914 studierte er wieder als Bauingenieur an den Technischen Hochschulen in München und Karlsruhe. Schon 1913 bestand er das 1. Vorexamen an der Technischen Hochschule zu München. Der Kriegsausbruch führte ihn im Feldartillerie-Regiment 14 zur Westfront. Im Oktober 1914 wird er als Leutnant der Reserve zum Grenadier-Regiment 110 abkommandiert. In ihm kämpft er bis zum Januar 1916. Dann tritt er über zur Luftwaffe, wird Fliegerbeobachter und ist endlich Führer einer selbständigen Fliegerformation bis Kriegsende an der Westfront. Im Luftkampf wird er auch verwundet.

1919 beendigt er sein Studium und besteht im Winter 1290 an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe sein Diplom-Examen.

Seiner Doktor-Promotion an der Technischen Hochschule in München oder liegt das Thema zugrunde: „Fehlerquellen beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt."

Der Weg eines wahren Kämpfers

Am 5. 1. 1923 tritt dieser Doktor-Ingenieur Fritz Todt aus Pforzheim endgültig der NSDAP bei, und zwar in der Ortsgruppe Eitting in Bayern. Sofort nach Aufhebung des Verbots der Partei vom November 1923—1925 wird er wieder Mitglied. In der Zwischenzeit agitiert er unentwegt, und erst 1924 werden die verschiedenen gegen ihn angelaufenen Strafverfolgungen eingestellt. 1931 kommt er zur SA, und zwar wie ein wahrer Nationalsozialist beginnend als einfacher SA-Mann. Er wird dann Scharführer, um in der Zeit bis 1939 zum Oberführer, Brigadeführer, Gruppen- und Obergruppenführer emporzusteigen. Allein seine Tätigkeit in der Partei geht nicht im Dienst der SA allein auf. Er ist anfangs Mitarbeiter des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure in München und außerdem Fachberater für Straßenbau im damaligen Amt für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung der NSDAP. 1932 wird er Leiter der Fachgruppe Bau-Ingenieure und Landesleiter des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure. 1934 erfolgt dann der Zusammenschluß der von ihm geleiteten Abteilung mit der des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure zum Amt für Technik und endlich zum NS-Bund Deutscher Technik unter seiner Führung.

1936 wird das Amt für Technik wegen der besonderen Leistungen zum Hauptamt für Technik erhoben. Unterdes erfolgt der Eintritt dieses Mannes in jenen Wirkungsbereich, da ihn zum ersten Mal nicht nur das deutsche Volk, sondern darüber hinaus ein großer Teil der übrigen Welt kennenlernen sollte.

Aus Theorien die Wirklichkeit geschaffen

Anschließend an die im Jahre 1933 erfolgte Eröffnung der Automobil-Ausstellung versuchte ich, die damals proklamierten Grundsätze auch auf das Gebiet nicht nur der Verbesserung des schon vorhandenen deutschen Straßennetzes, sondern der Erbauung neuer besonderer Autostraßen zu verwirklichen. Es war dies eine allgemeine Planung, die im wesentlichen nur das grundsätzliche umfaßte. In Dr. Todt glaubte ich nach langen Prüfungen und Erwägungen den Mann gefunden zu haben, der geeignet war, eine theoretische Absicht in die praktische Wirklichkeit umzusetzen.

Eine von ihm herausgegebene Broschüre über neue Wege des Straßenbaues wurde mir vorgelegt und bestärkte mich noch besonders in dieser Hoffnung. Nach langen Aussprachen übertrug ich ihm am 30. 6. 1933 die Aufgabe des Baues der neuen Reichsautobahnen und im Zusammenhang damit überhaupt die Reformierung des gesamten deutschen Straßenbauwesens als Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen. Damit hatte dieser Mann nun einen Rahmen gefunden, den er in wahrhaft unvergleichlicher und unvergänglicher Weise auszufüllen begann. Die deutschen Reichsautobahnen sind in der Planung der Anlage und Ausführung das Werk dieser ganz einmaligen technischen und auch künstlerischen Begnadung.

Diese Straßen sind aber aus dem Deutschen Reich nicht mehr wegzudenken, sie werden aber in der Zukunft als selbstverständliche große Verbindungslinien im gesamteuropäischen Verkehrsraum ihre Fortsetzung finden.

Was aber nebenbei noch in dieser gleichen Zeit in Deutschland an Straßen vorbereitet, verbessert, vergradet, an schlechten Kurven beseitigt und an Brücken erbaut worden ist, ist so umfangreich, daß nur ein eingehendes Studium einen annähernd dieser Leistung gerecht werdenden Gesamteindruck vermitteln kann. Sie alle, meine lieben Parteigenossen, erinnern sich noch der eindrucksvollen Minuten, in denen unser Generalinspektor für das Straßenwesen Dr. Todt auf den Reichsparteitagen in Nürnberg, kurz und prägnant zusammengefaßt, das Bild des Werdens einer Aufgabe zeigte, die weit über den Rahmen aller bisherigen Ingenieur-Bauten der Welt hinauszuwachsen begann.

Es war daher nur selbstverständlich, daß dieser Mann endlich zum Generalbevollmächtigten der Regierung der gesamten Bauwirtschaft ernannt wurde und dann auch im Vierjahresplan als Generalinspektor für Sonderaufgaben seine besondere Stellung erhielt.

Unterdes begannen rings um Deutschland die Wolken einer mehr und mehr drohenden Kriegsgefahr aufzusteigen. Als es sich besonders infolge der unentwegten Hetzreden Churchills und seines Anhangs in England nicht mehr übersehen ließ, daß sich bei den labilen Verhältnissen der parlamentarischen Demokratien in diesen Ländern eines Tages ein Wechsel des Regimes gegen den Frieden erheben könnte, sah ich mich veranlaßt, die Verteidigung des Reiches beschleunigt und großzügig sicherzustellen.

Es gab nur einen einzigen Mann!

Ich hatte den Plan gefaßt, gegenüber der Maginot-Linie, aber nach anderen Gesichtspunkten, ein Festungswerk aufzurichten, das unter allen Umständen selbst im Falle der Bindung großer deutscher Streitkräfte im Osten den lebenswichtigen Westen des Reiches vor jedem Angriff schützen konnte.

Es gab nur einen einzigen Mann, der in der Lage war, diese ganz einmalige ingenieurtechnische Aufgabe in der Weltgeschichte zu lösen, und zwar in kürzester Zeit zu lösen. Als ich am 28. Mai 1938 der Armee und Luftwaffe meinen Entschluß bekanntgab, erteilte ich zugleich dem Generalinspektor Dr. Todt den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den zuständigen militärischen Stellen die Verantwortung und Bauleitung über den gewaltigsten Teil dieses neuen Riesenwerkes zu übernehmen, unter der Bedingung, daß bereits spätestens September 1938 mindestens 5000 Beton- und Panzerwerke fertig verwendbar sein sollten.

Das erste Programm wurde mit insgesamt 12 000 Objekten festgelegt, eine Zahl, die sich durch dauernde Erweiterungen im gesamten dann einschließlich der Bauten der Luftwaffe sowie der Festungspioniere in knapp 1½ Jahren auf rund 23 000 erhöhte. Auch die jetzigen Kriegserfahrungen haben die Ueberzeugung nur noch verstärkt, daß es keiner Macht der Welt gelungen wäre, diese gigantischste Festungszone aller Zeiten zu durchbrechen. Dieses Wunderwerk ist in seiner bautechnischen Planung sowie den rein organisatorischen Maßnahmen des Baues sowie des technischen Ausbaues selbst für alle Zeiten mit dem Namen Dr. Todt verbunden.

Der größte Organisator der Jetztzeit

Der ausbrechende Krieg aber gab diesem gewaltigsten Organisator der neueren Zeit sofort neue zusätzliche Aufträge. Ein System großer Aufmarschstraßen mußte in kürzester Frist in Gebieten des Reiches erstellt werden, die bisher gerade in ihren Verkehrswegen sehr vernachlässigt worden waren. Tausende und abertausende Kilometer von Straßen wurden entweder neu gebaut oder verbreitert, mit harten Decken versehen und staubfrei gemacht. Ja, als endlich der Kampf begann, marschierten die von diesem einmaligen Organisationstalent ins Leben gerufenen Verbände hinter und mit den Truppen vorwärts, beseitigten Hindernisse und zerstörte Brücken, verbesserten Straßen, schufen überall neue Uebergänge über Täler, Schluchten, Flüsse, Kanäle und ergänzten so in einer unersetzbaren Weise die Pioniertruppen, die durch diese Entlastung befähigt wurden, sich enger an die vorwärtsdrängende Front zu hängen und dadurch noch mehr aktiv in den Kampf eingreifen konnten, bei dem sie sonst oft nicht zur Stelle hätten sein können.

Der Sieg in Norwegen und der Sieg im Westen brachte neue Aufgaben. Nachdem schon vorher Parteigenosse Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt worden war, und damit ein neues wahrhaft ungeheures Gebiet zu ordnen und zu steuern hatte, trat nunmehr hinzu die Aufgabe, die eroberten Küsten gegen feindliche Angriffe durch die Anlage neuer gewaltiger Befestigungen zu schützen. Darüber hinaus sollten Heimat und Front mit Bauwerken des passiven und aktiven Luftschutzes versehen werden, die in ihrer Art ebenfalls in der Geschichte einmalig und bisher unerreicht sind und es wohl noch lange bleiben werden.

Immer neue Aufgaben wuchsen ihm zu

So war es seinem Erfindungs- und Organisationsgenie gelungen, in kürzester Frist für zahlreiche U-Boote Betonbauten zu errichten, die auch durch schwerste Bomben gänzlich unzerstörbar sind.

Gigantische Batterie-Anlagen aus Beton und Stahl sind unter seiner Leitung entstanden. Für zahllose Hunderttausende an Menschen wurden Luftschutzräume und Bunker zum Teil in Ausführungen erstellt, die ebenfalls ihresgleichen in keinem Lande der Welt besitzen.

Der Krieg im Osten hat die Organisation Todt wieder vor neue Aufgaben gestellt. Die Kilometerlängen der ausgebesserten Straßen sowohl als die Zahlen der neu gebauten Brücken gehen in das Unendliche. Dieses ganze ungeheure Werk aber einschließlich seiner Tätigkeit als Reichsminister für Bewaffnung und Munition meisterte dieser Mann mit einem Minimum an Hilfskräften. Er war ohne Zweifel auf diesem Gebiete der bisher größte Organisator, den das deutsche Volk sein eigen nannte. Fern jeder Bürokratisierung verstand er es, mit einem denkbar geringsten eigenen Apparat sich all der Stellen und Kräfte zu bedienen, die für die Lösung seiner Aufgaben entweder früher zuständig oder sonst dafür brauchbar zu sein schienen.

Vieles von dem, was dieser Mann geschaffen hat, wird erst nach dem Kriege dem deutschen Volke zur Kenntnis und damit wohl zum bewunderten Staunen gebracht werden können.

Es ist so Einmaliges, was dieser Mann geschaffen hat, daß wir ihm alle nicht genug dafür danken können.

Wenn ich nun von dem Techniker und Organisator Fritz Todt sprach, dann muß ich aber auch noch besonders des Menschen gedenken, der uns allen so nahe gestanden hat. Es kann keine bessere Charakterisierung seiner Persönlichkeit geben als die Feststellung, daß dieser gewaltigste Menschenlenker der Arbeit weder in der Bewegung noch unter seinen Mitarbeitern jemals einen Feind besessen hat.

Ein wirklicher Sozialist

Ich selbst muß ihm besonders dafür danken, daß er das nationalsozialistische Gedankengut, die Ziele der Bewegung im Uebermaß seiner Arbeitsbelastung nicht nur nie verloren oder verlassen hat, sondern im Gegenteil zum Mitschöpfer unserer Ideenwelt geworden war. Und dies gilt besonders für seine Einstellung zu den sozialen Problemen des Lebens. Der Mann, der selbst Millionen von Arbeitern dirigierte, war nicht nur verstandesmäßig, sondern vor allem seinem Herzen nach ein wirklicher Sozialist. Ihn, den größten Straßenbaumeister aller Zeiten, hat das Schicksal einst genau so wie mich in meinen jungen Jahren gezwungen, sich als einfacher Arbeiter das tägliche Brot selbst zu verdienen.

Er hat sich dessen icht nur nie geschämt, sondern im Gegenteil: es waren später stets Augenblicke stolzer und beglückender Erinnerungen, wenn er, der gewaltigste Bauleiter, den die Welt bisher hatte, sein eigenes Bild betrachten oder zeigen konnte, auf dem er selbst noch von Staub und Schmutz bedeckt, mit zerrissenem Arbeitskleid an der Straße arbeitete oder vor dem kochenden Teerkessel stand. Er hatte deshalb auch seine deutschen Straßenbauer — wie er sie nannte — besonders in sein Herz eingeschlossen. Es war sein ununterbrochenes Streben, ihre sozialen Bedingungen zu verbessern, an die Stelle der früheren erbärmlichen Zelte moderne Schlaf- und Aufenthaltsräume zu setzen, den Lagern den Charakter liebloser Massenquartiere zu nehmen und vor allem im Arbeiter

Weltgeschichtlicher Erfolg in 52 Stunden!

„Einer der härtesten Schläge, die England je hat einstecken müssen"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Bestürzung auch in Washington

ll Genf 13. Februar.

Das Echo der Weltpresse auf den Fall von Singapur ist auf die Feststellung abgestellt „Das ist der Anfang vom sicheren Ende". Die Genfer „Suisse" schreibt u. a.: „Der Einzug der Japaner in Singapur ist einer der härtesten Rückschläge, den die britische Macht je hat einstecken müssen. Der Eckpfeiler der britischen Verteidigung in Ostasien ist gefallen und Niederländisch-Indien ist den japanischen Schlägen ausgesetzt, Australien ist ohne Schutz, die Burma-Route ist bedroht. Indien und Aegypten beobachten aufmerksam die Schwächung Großbritanniens. Sowjet-Rußland fragt sich, wie es noch Hilfe bekommen soll; diese ungeheure britische Schwächung gibt all den asiatischen und afrikanischen Völkern wieder Mut, die auf eine vollständige Befreiung von der britischen Vormundschaft rechnen". Der Londoner Korrespondent der „Suisse" schreibt: „Die zuständigen militärischen Persönlichkeiten in London erklären: Jetzt beginnt ein neuer Krieg; sein Merkmal ist die Bedrohung Indiens, ja die Bedrohung Ostafrikas".

England hat mit Singapur den Schlüssel Ostasiens verloren, schreibt „Popolo di Roma", wiederum sind die Voraussagen der britischen Kriegsführung über einen sicheren Erfolg der englischen Waffen schmählich fehlgeschlagen. Das Drama von Singapur, so führt „Corriere della Sera" aus, nähert sich mit einer Schnelligkeit seinem Ende, die selbst für den unerwartet kommt, der sich einen Begriff von den hervorragenden Vorbereitungen der Japaner machen konnte. Die Partie war für die Engländer bereits in dem Augenblick verloren, als es ihnen nicht gelang, die ersten japanischen Sturmabteilungen ins Meer zurückzuwerfen.

Die rumänischen Zeitungen heben hervor, daß der Schwung des japanischen Angriffes 52 Stunden gebraucht habe, um gerade am Tage der Gründung des japanischen Kaiserreiches diesen weltgeschichtlichen Erfolg zu erzielen. Mit dem Fall von Singapur sei einer der wichtigsten Pfeiler des britischen Weltreiches zusammengebrochen, das damit ernstlich ins Wanken geraten sei.

„Moralisch", so schreibt der „Petit Parisien" u. a. „bedeutet der 11. Februar für das stolze britische Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging, den Ruin. Es hat in seiner ganzen Geschichte noch keine Katastrophe dieses Ausmaßes gekannt. Militärisch haben die Japaner das Scharnier gesprengt, das in Ostasien die militärischen Kräfte Englands und der USA. verband. Ein Zeitalter geht heute zuende, so schließt das Blatt, „und die Blindheit Amerikas hat dieses Ende beschleunigt". Das „Oeuvre" stellt fest: „Gestern hat sich das Angesicht der Welt verändert". Auf die strategisch-wirtschaftlichen Folgen des japanischen Sieges geht besonders der Pariser „Cri du Peuple" ein. Japan beherrsche jetzt den Pazifik mit seinen Inseln voll Kopra, Gummi, Oel, Wolle, Nickel und Chrom. Das britische Imperium verschrumpft wie ein altes Pergament.

„New York Sun" schreibt: Die große Frage ist jetzt, wohin gehen wir von Singapur? Wir müssen darauf vorbereitet sein, einigen weiteren harten Schlägen von Japan standzuhalten, ehe wir in der Lage sind sie zurückzuweisen. „Washington Post" schreibt: „Die Quelle der japanischen Kraft muß im japanischen Charakter gesucht werden". In militärischen Kreisen Washingtons wird der Fall Singapurs als ein Schlag mit vernichtenden Folgen bezeichnet, als ein Unglück, das den Pazifikkrieg um mindestens ein Jahr verlängern werde. Der Fall Singapurs mache die Verteidigung Niederländisch-Indiens sehr fragwürdig. Unter Umständen müßten die Verbündeten auf Australien als ihr wichtigstes Bollwerk zwischen Hawaii und Indien zurückgreifen.

Auch Moskau irrte sich wieder einmal

sa Rom, 13. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Das Blatt der sowjetischen Wehrmacht, der „Rote Stern" schrieb noch vor drei Tagen, Singapur werde bis zum letzten Blutstropfen verteidigt. „Diese Verteidigung wird um so leichter sein, weil die Insel nicht isoliert ist und leicht Verstärkung erhalten kann."

Makassar besetzt; feindliche Basis auf Neupommern in japanischer Hand

⊢ Tokio, 13. Februar. **Das Kaiserliche Hauptquartier gab Donnerstagabend bekannt, daß Marinesonderlandungstruppen am 9. Februar Makassar, die Hauptstadt von Celebes, einen strategisch wichtigen Punkt an der Südspitze der Insel, vollständig besetzten. Weiter wurde die wichtige feindliche Basis Gasmata im südlichen Teil von Neubritannien (Neupommern) gleichfalls besetzt.**

Bandjermasin in japanischer Hand

⊢ Tokio, 13. Februar. **Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gab, haben japanische Streitkräfte die Besetzung von Bandjermasin an der Südküste von Niederländisch-Borneo beendet.**

*

Bandjermasin, eine befestigte Hafenstadt am Zusammenfluß der Flüsse Martapura und Barito 20 km vom Meere entfernt, ist die Hauptstadt von Niederländisch Borneo. Die Stadt, die gleichzeitig Sitz des Residenten von Süd- und Ostborneo ist, hat etwa 65 000 Einwohner und ist seit 1860 in niederländischem Besitz. Die Hauptausfuhrprodukte der Residentschaft Bandjermasin sind Erdöl, Kohlen, Kautschuk und Rotang.

Sowjets an der Donez-Front weiter zurück

Ein Kreuzer der Dido-Klasse von deutschen Kampfflugzeugen getroffen

90. Luftsieg Hauptmann Baers

dnb Führerhauptquartier, 13. Februar.

Das Oberkomando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Osten wurden erneute zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Donez-Front warfen deutsche, rumänische und kroatische Truppen in Fortsetzung ihres Angriffes den Gegner trotz zähen Widerstandes weiter zurück. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Feindgruppe in harten Kämpfen enger zusammengedrängt.

In Nordafrika rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Jagd- und Kampfverbände bekämpften wirksam motorisierte Kolonnen des Feindes.

Im Seegebiet um Malta wurde ein Kreuzer der Dido-Klasse von Bomben deutscher Kampfflugzeuge schwer getroffen. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich ferner gegen Flugplätze, Hafenanlagen und Betriebsstofflager der Insel.

Angriffe britischer Bomber auf südwestdeutsches Gebiet verursachten in der vergangenen Nacht geringe Verluste unter der Zivilbevölkerung.

In der Zeit vom 31. Januar bis 10. Februar verlor die britische Luftwaffe 67 Flugzeuge, davon 38 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 13 eigene Flugzeuge verloren.

Hauptmann Baer, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang seinen 89. und 90. Luftsieg".

Der erfolgreiche Luftangriff

dnb Berlin, 13. Februar. Im Seegebiet von Malta wurden im Laufe des 11. Februar wiederum ein britisches Kriegsschiff von deutschen Kampfflugzeugen schwer getroffen. Ein Kreuzer der Dido-Klasse war südlich der Insel in Begleitung eines Zerstörers gesichtet worden. Trotz heftiger Abwehr und Ausweichmanöver auf höchster Fahrt konnte sich der Kreuzer den Angriffen der Kampfflugzeuge nicht entziehen. Eine Tausend-Kilo-Bombe traf den Bug und eine gleiche Bombe hart davor, während weitere Bomben unmittelbar neben der Bordwand des Kreuzers detonierten. Mit einer schweren Beschädigung des Schiffes ist zu rechnen. In Luftkämpfen wurde bei diesen Angriffen eine Hurricane abgeschossen, die ins Meer stürzte.

Eichenlaub für den gefallenen Hauptmann Kaldrack

□ Berlin, 13. Februar. Der Führer hat dem Kommandeur einer Zerstörergruppe, Hauptmann Kaldrack, in Anerkennung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes als 70. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Hauptmann Kaldrack hat am 3. Februar im Luftkampf an der Ostfront den Heldentod gefunden.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 13. Februar

Im Zeichen der Fische

Der Februar steht im Zeichen der Fische, die den Wassermann ablösen. Große Persönlichkeiten sind im Februar geboren, die von der Natur und dem Weltgebäude tiefe Kunde hatten. Der Klassiker der Beschreibung der Tiere, Alfred Brehm, erblickte am 2. Februar 1829 das Licht der Welt. Der große Erfinder Thomas Edison wurde am 10. 2. 1847, der Naturforscher Charles Darwin am 12. 2. 1800 geboren. Auf den 16. Februar fallen die Geburtstage von Ernst Haeckel (1834), der Darwins Lehre in Deutschland ausbaute, des Großen Kurfürsten, der Brandenburg-Preußens Großmachtstellung begründete und von Carl von Siebold (1804), der als erster Deutscher den Weg der Forschung nach Japan erschloß.

Am 18. Februar 1564 wurde der italienische Astronom Galileo Galilei, der Vater der modernen Physik, geboren, dem wir das Thermometer verdanken. Er ist der Entdecker zahlreicher Sterne, der Mondberge, der Trabanten des Jupiter des Saturnringes. Er wurde vom Papst gefangengesetzt, weil er die Lehre des Kopernikus von der Bewegung der Erde um die Sonne vertrat: „Und sie bewegt sich doch!"

Auch Nikolaus Kopernikus ist im Zeichen der Fische geboren: am 19. Februar 1473. Er ist der Sohn der vom Führer neu zurückgewonnenen Stadt Thorn und der geniale Erschauer des Weltraumes, der die Achsendrehung der Erde und die Bewegung der Sonne innerhalb des Tierkreises und somit das Planetensystem erkannte und zu Beginn des 16. Jahrhunderts die größte Umdenkung der Weltanschauung vollzog.

Am 26. Februar 1786 wurde schließlich noch Francois Arago geboren, ein Pariser Astronom und Physiker, der die Beziehung zwischen Elektrizität und Magnetismus entdeckte.

Unter den verhältnismäßig seltenen historischen Gedenktagen des Februar steht an erster Stelle die Verkündung des Parteiprogramms durch den Führer am 24. Februar 1920.

Eine unserer traurigsten und zugleich stolzesten Erinnerungen ist das Gedenken an den 23. Februar 1930, wo der Werkstudent Horst Wessel in Berlin durch Mörderhand feige erschossen wurde. Die Kugel traf ihn, weil der junge Student ein fanatischer Gefolgsmann des Führers und Nationalsozialist war. Die Beseitigung der Knechtschaft des deutschen Volkes, die Horst Wessel in seinem Liede damals voraussang, wurde bereits Wirklichkeit. Durch das deutsche Schwert und die deutsche Einigkeit wird nach siegreichem Kampfe die übrige Welt Deutschlands äußere Freiheit für immer anerkennen müssen. Nach diesem Kriege wird Deutschland stark bleiben, um den Frieden für alle Zeiten zu garantieren. Das war das Sehnen Horst Wessels. Diese deutsche Sehnsucht nach endgültiger Freiheit ist unsere heilige Verpflichtung. Sie wird gesegnet sein, der ewigen gerechten Vorsehung zur Ehre, Deutschland zum Siege und dem Führer zum glückhaften Heil und Sieg.

Freiwillige für die Luftwaffe!

Meldungen als längerdienende Freiwillige und Kriegsfreiwillige für die

Fliegertruppe, Flak-Artillerie, Luftnachrichtentruppe und Fallschirmjäger

werden laufend angenommen beim Wehrbezirks-Kommando Herne, Sachgebiet Luftwaffe, Hermann-Göring-Straße 26.

Es können sich melden: Freiwillige bis einschließlich Jahrgang 1925. Bei Kriegsfreiwilligen ist die Freigabe des Arbeitsamtes erforderlich. Auch bereits Gemusterte können sich melden.

80 Jahre alt

Am heutigen Freitag (13. 2.) kann unser Mitbürger Julius Stollmann, Moltke-Straße 31, die Vollendung seines 80. Lebensjahres begehen. Dem allverehrten Altersjubilar werden zu seinem Ehrentage von allen Seiten die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen zuteil. In der Reihe der Glückwünschenden will auch die angestammte Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", nicht fehlen. Sie übermittelt auch an dieser Stelle dem betagten „Geburtstagskind" ein ebenso kräftiges wie herzliches „Glückauf" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und glückhaften Lebensabend.

Ehefrau wird vermißt!

Vermißt wird die 43jährige Ehefrau Minna Peter, geb. Weidenbacher, aus Eckertsberga i. Thüringen. Beschreibung: 1,65 Meter groß, untersetzt, dunkelblondes Haar, braune Augen. Bekleidung: Roter Filzhut, rotbrauner Mantel, dunkelroter Pullover, braune Strümpfe und braune Halbschuhe. Die Vermißte ist hier fremd und hatte ihren in Bochum beschäftigten Ehemann besucht. Seit dem 7. 2. 1942 ist sie nicht mehr aufzufinden. Angaben zur Ermittlung der Vermißten erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Störer des häuslichen Friedens wandern ins Gefängnis!

Zwei Castrop-Rauxeler, die Gebrüder Eduard und Franz H., seit dem 17. Nov. 1941 in Untersuchungshaft, weil sie eines räuberischen Erpresserstückes beschuldigt wurden, das sich in einem Herner Aerztehaus zutrug, standen jetzt vor Gericht. Bei dieser Gelegenheit war es noch zu Hausfriedensbruch, Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung gekommen. Trotz des Versuches, sich herauszureden wurde der Tatbestand durch die Zeugen festgestellt, so daß Richter und Staatsanwalt bei der Verhandlung vor dem Herner Gericht das überaus verwerfliche Benehmen der Angeklagten entsprechend charakterisierten. Wegen räuberischer Erpressung, Hausfriedensbruch, Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung wurden die Brüder zu einer Gesamtstrafe von je 9 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die Untersuchungshaft angerechnet wird.

Die Altstädter Haus- und Grundbesitzer tagen

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Castrop-Rauxel (Altstadt e. V.) hält seine Jahresversammlung am Sonntag, dem 15. Februar, um 11 Uhr, im Lokale H. Haller, am Markt, ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Erläuterungen zur Einkommensteuer, 4. Wohnungsbau nach dem Kriege, 5. Verschiedenes.

Fröhlicher Soldaten-Nachmittag

Im Rahmen der Truppenbetreuung veranstaltet die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Rauxel am nächsten Sonntag, 16 Uhr, einen fröhlichen Soldaten-Nachmittag im früheren Thimmichen Saale. Die Mädel der Jugendgruppe bewirten die Soldaten mit Kaffee und Kuchen und sorgen auch für die nötige heitere Unterhaltung.

Hausschlachtungen neu geregelt

Das Ernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß in dem kommenden Schlachtjahr die Genehmigung zur Hausschlachtung von Schweinen nur dann gegeben wird, wenn das Schwein aus eigenen Mitteln gemästet wurde.

Auch für das Chorkonzert gültig!

Nach einer gestrigen Information der zuständigen Stelle haben die bereits für das ausgefallene Orchesterkonzert gekauften Karten nun entgegen der früheren Mitteilung doch Gültigkeit für das Chorkonzert am 20. Februar.

Frohe musikalische Stunden

Am Sonntag, dem 22. Februar 1942, nachmittags ab 4 Uhr, findet im Saalbau Felling, im Stadtteil Habinghorst, Adolf-Hitler-Straße 153 (Haltestelle der Straßenbahn Zeche „Victor 3/4") ein KdF.-Konzert mit der Unterhaltungskapelle Hilden-Arnold, Berlin, statt. „Musik für dich", so heißt das Programm, das eine moderne Schlagerfolge in sich vereint. Das Orchester gastierte bereits vor Jahresfrist mit bestem Erfolge im Gau Westfalen-Süd. Diesem abermaligen Gastspiel sind Konzertreisen u. a. durch Steiermark und Italien vorausgegangen, wo die Künstler überall lebhaft gefeiert wurden, weil sie den Zuhörern frohe musikalische Stunden schenkten.

BDM.-Woche

Die Werbe-Woche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" wird am heutigen Freitag, 20 Uhr, durch die Arbeitsgemeinschaft „Bücherkunde" der BDM.-Werkgruppe Ia/259 fortgeführt, die zu einem Lyrik-Abend in das HJ.-Heim in Herne, Jean-Vogel-Straße, einlädt.

Im übrigen sei noch einmal auf die Ausstellung verwiesen, die von der Arbeitsgemeinschaft „Nähen und Werkarbeit" im Ausstellungsraum der Firma Rottebaum, Wittener Straße veranstaltet wird. Man sieht dort in jeder Form und Farbe Gesticktes und Genähtes, Gestricktes und Gehäkeltes sowie Gebasteltes aus Pappe, Lederresten, Holz und anderen Werkstoffen. Die Ausstellung, die einen guten Einblick in das erfreuliche Schaffen der Arbeitsgemeinschaft „Nähen und Werkarbeit" gibt, bleibt bis zum 15. Februar (Sonntag) der allgemeinen Besichtigung freigestellt.

Aus einem Feldpostbrief aus dem Osten

„Wenn jeder seinen Dienst mit rechtem Wollen versieht, ob in der Heimat oder draußen, wird der Sieg unser sein. So wird jedes Opfer, ob klein oder groß, seine Früchte bringen." Beherzige das am kommenden Wochenende, wenn man Dich am „Tag der Deutschen Polizei" um eine Spende für das Kriegswinterhilfswerk angeht!

Wir hören im Rundfunk:

Freitag: Graf Gilbert Gravina dirigiert anläßlich des Todestages von Richard Wagner in der „Musik zur Dämmerstunde" im Deutschlandsender von 18—19 Uhr folgende Werke des Meisters: die wenig bekannte Ouvertüre „Columbus", den langsamen Satz aus der Jugend-Sinfonie, ferner die Wesendonck-Lieder (Der Engel, Im Treibhaus, Stehe still, Schmerzen, Träume) — gesungen von Tiana Lemnitz — die „Tannhäuser"-Ouvertüre und den „Ritt der Walküren". — „Wer geht mit, juchhe, über See" von 18—18.30 Uhr. Marinemärsche und -lieder vermitteln ein Bild vom schönen Matrosenleben. Die Zwischentexte schrieb Rudolf Kinau. — Die Heimat grüßt die Front mit der heimatlichen Folge „Alles herhören!" von 20.20—21.30 Uhr. Die Ansage hat Heinz Goedecke. — Anschließend unterhalten Sie bis zum Beginn der 22-Uhr-Nachrichten „Flotte Rhythmen" von Strauß, Kollo und Macksen.

Paul Höffers Oratorium:

„Der reiche Tag"

Licht heißt Leben / Im Rhythmus der Arbeit

Der Musikreferent der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schreibt uns:

Zur Aufführung des Höfferschen Oratoriums „Der reiche Tag" in Castrop-Rauxel am 20. Februar ist über den ersten Teil des Werkes folgendes zu berichten. Nach kurzer orgelpunktartig gestützter Adagio-Einleitung erheben sich Chor und Solisten im Frage- und Antwortspiel aus dem mystischen Dunkel der Nacht und begrüßen in weitbogiger kühner Steigerung trotz eindringlich vorgebrachter Bitte „Ach bleibe doch Nacht" das dämmernde Licht und den Ruf der Sonne aus der Tiefe: Steht auf". Ein herrliches Orchesterzwischenspiel mit charakteristischem Tagesfanfarenruf und bemerkenswerter ostinater Begleitfigur steuert das jubelnde Begrüßungs- und Danklied des Chores an den neuen Tag und den herrlichen Morgen an. Dieser groß angelegte Chor „Verschwunden ist die dunkle Nacht" steht in seiner bis zur Achtstimmigkeit ausgeweiteten jubelnden Festlichkeit, in seiner kräftigen metallenen Diatonik wie aus Erz gegossen da. In rezitativistischer Form faßt der Solobariton die mit jedem Morgen erneuerte Erfahrung „Licht heißt Leben" zusammen und das Arioso des Sopran „Schaff das Tagewerk meiner Hände" bei der Wiederholung zum gutklingenden Duett verbreitert, verbindet charaktervollen melodischen Ausdruck mit prägnantem Instrumentalsatz. In seiner Verhaltenheit durchwegs angewandter Diatonik klingt es von beschwörender Herbheit, umrankt von zartgliedrigem köstlichen instrumentalen Linienspiel. Welch eine Fülle blühender Motive ist über diese Nummer ausgegangen, so ursprünglich, so voll unmittelbar zuströmender Einfälle und besonders in Wort und Weise auf und ineinander bezogen, daß sie wie aus einem Keim entsprossen scheinen.

Die dritte Nummer ist eine dramatisch groß angelegte Chorszene, deren dramatische Härte die rhythmisch hämmernde Schilderung einer wuchtigen Fabrikszene ist, die dem harmonisch sehr aparten und erfreulich herben Chor „Tretet beiseite" zugeteilt ist. Ihre zügig raffende Melodie vereint die Kraft des harten Stahls mit dem hämmernden elastischen Schwung und ist von rhythmisch sprühender instrumentaler Schilderung klangmalerisch überzeugend wirkend umgeben. Lyrisch zarte Besinnlichkeit verbreitet inmitten dieser rastlos jagenden, stampfenden, dröhnenden Klangorgie das geruhsam ausgebreitete Baritonsolo „Bemeßt den Schritt" und das Sopransolo nach Claudius' geist- und gemütvollem „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land". Nach kurzem Orchesterzwischenspiel ertönt plötzlich und unvermittelt in den Solostimmen das schlichte „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" im aufgelockertem ein- und zweistimmig variiertem Satz, das seine Stimmungsmomente aufzuweisen hat, trotzdem seine erste Harmonisierung überraschend konventionell wirkt. Die edle Begeisterung des Chorstückes „Leuchte, scheine gold'ne Sonne" steigert sich zu größter hymnischer Eindringlichkeit und beschließt wirkungsvoll diese grandiose Szene, deren Entwurf von jugendlich beschwingter Schöpferkraft und bester Kenntnis des Formens aus chorpraktischen Notwendigkeiten heraus zeigt, mit dem lapidaren Ruf: „Arbeitsbrüder, uns vereine eine heil'ge Leidenschaft!"

Wahrlich, schon stilistisch beachtenswert, spricht sich doch in seiner Stimmigkeit eine Hinwendung zum chorischen Monumentalstil aus. Dabei pulst hier aus der inneren Bezwingung der poetischen Idee heraus ein ganz neuzeitliches Klangbild, das sich außer in der zugespitzten Dramatik antithetischer Chorballungen mitreißendster Hymnik in der sensiblen Nervigkeit der eigenschachtelten Soloteile offenbart. Das Ganze der stählernen Härte unserer großen Zeit entsprechend.

Die Aufführung dieses Werkes ist ein musikalisches Großereignis für unsern Konzertsaal, das sich kein Musikfreund entgehen lassen darf.

Ickerner Bücherei macht sich glänzend

269 Leser in einem Monat gewann die Stadtbücherei 3 in Ickern

Die ersten 3 Monate nach der Wiedereröffnung der Stadtbücherei 3 in Ickern zeigen ein erfreuliches Ansteigen der Leserzahl und der Ausleihziffern. Im Eröffnungsmonat November 1941 meldeten sich 269 Leser an, an die 911 Bände entliehen wurden. Der Dezember brachte weitere 100 Leser und eine Ausleihe von über 1200 Bänden. Diese Steigerung hielt auch weiter an. Im Januar erhöhte sich die Leserzahl auf 430 und es wurden fast 1500 Bände ausgeliehen. Da der augenblickliche Bestand an Büchern nur etwa 2000 beträgt, ist also im Januar 1942 etwa ¾ des Gesamtbestandes ausgeliehen worden. Es zeigt sich somit, daß im nördlichen Stadtteil ein lebhaftes Bedürfnis nach einer gut ausgebauten Bücherei besteht. Leider war es infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse nicht möglich, soviel Bücher anzuschaffen, wie eigentlich für Ickern vorgesehen waren. Es wird aber dafür gesorgt werden, daß der Bestand nach Möglichkeit ausgebaut wird. So ist auch jetzt wieder eine Anzahl neuer Bücher eingestellt worden, ein Teil davon ist in der unten folgenden Liste verzeichnet.

Die Bücherei Ickern befindet sich seit der Wiedereröffnung in der bergmännischen Berufsschule am Eingang der Zeche Victor 3/4. Sie ist geöffnet Montags von 11—12, Mittwochs von 14½—17 und Freitags von 16½—19 Uhr. Die Ausleihe für Kinder ist Dienstags von 16—18 Uhr.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei 3, Ickern

Geschichte und Politik:

Bauer, Im Osten wächst das Reich
Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft
Bismarck, Gedanken und Erinnerungen
Oldenburg-Januschau, Erinnerungen
Hindenburg, Aus meinem Leben
Kallenbach, Mit Adolf Hitler auf Festung Landsberg
Dietrich, Mit Hitler in die Macht
Gritzbach, Hermann Göring, Werk und Mensch
Hart, Alfred Rosenberg
Reischle, Reichsbauernführer Darré
Volck, Rebellen um Ehre, Kampf für die nationale Erhebung
Rose, Das ist Churchill
Das Recht des Alltags

Kriegsbücher:

Kielmannsegg, Panzer zwischen Warschau u. Atlantik
Laar, Die grauen Wölfe des Grafen Spee
Müllenbach, Und setzet ihr nicht das Leben ein.
Ruhmesblätter der deutschen Luftwaffe
Schmit, Mit MR 12 über den Ozean
Supf, Der Luftkrieg in Polen
Unser Weg zum Meer, Kriegserlebnisse einer deutschen Infanteriedivision
Wiebicke, Die Männer von U 96

Romane und Erzählungen:

Dörfler, Die ewige Brücke
Dörfler, Als Mutter noch lebte
Eggarter, Wilhelm Tell
Eggers, Der Berg der Rebellen
Ellert, Karl V.
Ernst, Deutsche Geschichten
Flex, Wallensteins Antlitz
Fock, Nordsee
Fock, Seefahrt ist not
Frank, Novembersturm
Gevers, Die Deichgräfin
Gillhoff, Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer
Gmelin, Konradin reitet
Gmelin, Das neue Reich, Roman der Völkerwanderung
Holtz, Der Steinbruch
Goote, Die Fahne hoch!
Gotthelf, Der Knabe des Tell
Grimm, Lüderitzland
Grimm, Der Oelsucher von Duala
Grimm, Der Richter in der Karu
Grimm, Südafrikanische Novellen
Grimm, Volk ohne Raum, Roman der deutschen Volksnot
Grimme, Schlichte Leute
Grote, Ein Ruf erging
Herse, Das Fähnlein Rauk
Hoerner, Der graue Reiter
Hohlbaum, Die stumme Schlacht
Jacobsen, Niels Lyhne
Immermann, Der Oberhof
Kutzleb, Zeitgenosse Lindenbarth
Müller, Am Rande einer Nacht
Nabl, Der Fund
Ring, Das Spiel auf Ladebn
Salomon, Die Kadetten
Sander, Mann vom See
Strauß, Lebenstanz
Scholz, Die Gefährten
Thoma, Der Wittiber
Vollmer, Die Pöttersleute
Zöberlein, Der Druckposten
Weber, Parzival und der Gral
Weber, Gisli, der Waldgänger, Aus Islands Heldenzeit
Weber, Midgard, Die Heldensagen des Nordlandes

Verschiedenes:

Diesel, Der Mensch, Das Werk, Das Schicksal
Rosemeyer-Beinhorn, Mein Mann, der Rennfahrer
Thiel, Männer gegen Tod und Teufel, Berühmte Aerzte aller Zeiten
Thomas, Elektrotechnik, Ein Lehrbuch für den Praktiker
Blatzheim, Fachkunde für Elektriker
Müller, Schuth, Fachkunde für Mechaniker
Ricken, Das Schweißen der Leichtmetalle
Büddemann, Welcher Stil ist das?
Koll, Die Flügelschlepper, Tagebuch aus einer Segelfliegerschule
Wild-Queisner, Die Kunst des Schießens mit der Büchse
Koppehel, Fußball in Technik und Taktik
Saathoff, Der eigene Garten, Anlage, Bepflanzung und Pflege

Aus Westdeutschland

Ein ausländischer Meckerer

Herne. Am Montagnachmittag tagte das Sondergericht Dortmund in Herne. Angeklagt war wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz ein ausländischer Arbeiter. Der Angeklagte, der in einem Lager in Herne untergebracht war, hatte die Staatsoberhäupter der Achsenmächte durch üble Redensarten beleidigt. Nach der Vernehmung von drei Zeugen und nach der Beweisaufnahme steht die Schuld des Angeklagten einwandfrei fest. Das Sondergericht verurteilte den Mann zu 8 Monaten Gefängnis.

Dr. Karl Roos wirkte auch in Westfalen

Bochum. Wiederum hat sich der Tag gejährt, an dem der erste elsässische Blutzeuge Dr. Karl Roos unter den Kugeln französischer Soldaten fiel. Den wenigsten dürfte bekannt sein, daß Dr. Roos auch in Westfalen wirkte. Er war vom 1. April 1907 bis zum 31. März 1909 Oberlehrer am damaligen Städtischen jetzt Staatlichen Gymnasium in Bochum, wo man ihn als hervorragenden Lehrer in guter Erinnerung hat. Mancher Bochumer wird sich noch auf seinen damaligen Lehrer besinnen können. Von Bochum ging Dr. Roos nach Köln. Auch hier hielt es ihn nicht sehr lange. Er kehrt wieder in seine elsässische Heimat zurück, das schöne Markirch, von dem er kam, hatte größere Anziehungskraft. Karl Roos, der mutige elsässische Volkstumskämpfer, wurde am 7. Februar 1940 auf Grund eines französischen Haßurteils in Nancy erschossen.

Die Bauarbeiten des Lippeverbandes

Dortmund. In der Genossenschaftsversammlung des Lippeverbandes Dortmund, dessen Geschäftsführung mit der der Emschergenossenschaft Essen betrieben wird, gab der Vorsitzende Generaldirektor Bergassessor Buskühl einen Ueberblick über die finanzielle Entwicklung des Verbandes, wobei er insbesondere darauf hinwies, daß das neu aufgenommene 4prozentige Schuldscheindarlehen von 1,8 Mill. RM. vorwiegend zur Rückzahlung höher verzinslicher Notstandsdarlehen verwendet wurde. Ueber die im Rechnungsjahr 1941 ausgeführten Arbeiten berichtete der geschäftsführende Direktor Dr.-Ing. Ramshorn. Trotz der bekannten Schwierigkeiten konnte ein großer Teil der Bauvorhaben durchgeführt werden. In wichtigen Arbeiten sind die Fertigstellung zweier Kläranlagen, die Weiterführung des Ausbaues des Seselau's und die Beendigung der Lippe-Eindeichung zu erwähnen. Insgesamt wurden 2,78 Mill. RM. ausgegeben, also rund 1 Mill. RM. weniger als im Vorjahr. Trotz der zeitbedingten Personalschwierigkeiten konnten, sämtliche Anlagen des Verbandes, insbesondere die Pumpwerke und Kläranlagen, voll in Betrieb gehalten werden. Auch das Vorflutnetz ist allen Anforderungen gewachsen. Von Hochwasserschäden blieb das Verbandsgebiet verschont. Der bereits veröffentlichte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1942 wurde einstimmig genehmigt. Ferner nahm die Versammlung Ersatzwahlen zum Vorstand und zum Berufungsausschuß vor.

Sturz aus dem Fenster

Recklinghausen. Am 9. 12. 42 gegen 6.45 Uhr hat sich eine Anwohnerin der Bochumer Straße aus dem Fenster ihrer Wohnung in selbmörderischer Absicht auf die Straße gestürzt. Der Tod trat sofort ein. Der Grund zur Tat soll in Schwermut zu suchen sein.

Drei kleine Kinder in ihren Bettchen verbrannt

Hamm. Die an der Hammer Straße in Herringen wohnende Ehefrau des Kötters Fritz Hoppe hatte ihre drei kleinen Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren zu Bett gebracht und war dann ausgegangen, um noch Besorgungen zu machen. In dieser Zeit entstand in dem aus Fachwerk bestehenden Hause ein Brand, durch den alle drei Kinder in ihrem Bettchen verbrannten und dieser Teil des Hauses vollständig eingeäschert wurde. Auch eine benachbarte Kraftwagenreparaturwerkstätte wurde durch den Brand schwer in Mitleidenschaft gezogen.

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

10. Fortsetzung.

„Sie können beeiden, daß Sie aus dieser Brieftasche nichts entwendet haben?"

Ach, es hatte keinen Zweck, Kinnhaken auszuteilen. Mit Kinnhaken kam man nicht weit. Kinnhaken hatten nur zur Folge, daß man bei jedem Polizisten spähen mußte, ob er nicht etwa die Nummer 237 auf seiner Blechmarke trug.

Keine sympathische Zahl. 237.

Gut, versuchte man es mit der Höflichkeit! Zu weniger als nichts konnte sie auch nicht führen.

„Nein, Señor, ich habe nichts herausgenommen, nur das Bild der Tochter des Verstorbenen. Ich gab es ihm mit ins Grab."

„Dazu waren Sie nicht befugt."

„Gewiß nicht, Señor. Erstatten Sie Anzeige gegen mich, wenn es Ihnen notwendig erscheint!"

„Es erscheint nicht notwendig."

„Señor sind zu gütig."

Sehr gütig und sehr faul. Zu faul zu einer Anzeige.

„Wir haben bereits einen Bericht über das Ende der Expedition. Er lautet wesentlich anders als der Ihre."

„Darf ich fragen, von wem dieser Bericht stammt?"

„Amtsgeheimnis, Señor. Hier, unterschreiben Sie..."

Und man hatte unterschrieben und man war noch sehr froh, daß dieser kränklich blasse Schreiber, der sich Sekretär nannte, nicht die Unterschrift anzweifelte.

„Würden Sie so freundlich sein Señor, und diesen Brief an Fräulein Dagmar Carlson, die Tochter des Toten, weiterleiten. Ich kenne die Anschrift nicht."

„Wenn es ein Privatbrief ist, dürfen wir es nicht."

„Es ist kein Privatbrief, Señor."

„Dann geben Sie her."

„Ich danke Ihnen, Señor."

„Man tut, was man kann."

Bald würde es dunkel sein. Dunkel und kühl. Dann stiegen aus den Trümmern dieser Stadt die Masken auf. Lachende Frauen und lustige Narren. Der größte Narr aber war man selber. — Fünftausend Pesos, dreihundert Dollar, tausend Schwedenkronen! Nur ein Narr konnte das abliefern. Ein Narr, der am gleichen Tage seine goldene Uhr an einen grauhaarigen Althändler verschleudern mußte! Um einen Rock kaufen zu können, ein zweites Hemd, Strümpfe, einen Strohhut. Denn mit dem durchschwitzten alten Sombrero auf dem Schädel wirkte man nur lächerlich und verdarb sich jede Chance für einen Job.

Und dann hatte die verschleuderte Uhr immerhin noch geholfen, den hungrigen Magen zu füllen und Zigaretten zu erstehen. Dreckzigaretten, wie sie Señorita Pilar nie geraucht hätte, wie sie sich für arme Soldaten und verkommene Gringos geziemten.

So viel Geld aber, um ein Zimmer mieten zu können, gab die Uhr wiederum nicht her. Zimmer waren sehr teuer geworden in Quiotta. So blieb als letzte Bleibe das alte, halb verbrannte Indianerkanu, das irgendwo an einer abseitigen Stelle des Hafens vertäut lag.

Es war besser, als im Freien zu schlafen. Denn die Kontrollen waren noch immer sehr scharf. Ueber ganze Stadtviertel war nach wie vor der Belagerungszustand verhängt, nur für die Nächte des Karnevals war das alles ein wenig gelockert worden.

Gut, daß es den Karneval gab und die großen Festaufführungen in der Oper. Man konnte Wagentüren aufreißen und anfahrenden Autos Zeichen geben, wenn sie zum Parkplatz einbogen. — „Noch zwei Meter rückwärts, Señor!" — „Ein wenig nach rechts! — Danke, halt!" — Und vielleicht bekam man dann ein paar Pesos in die Hand gedrückt, vielleicht auch nur einen verächtlichen Blick.

In der nächsten Woche sollte es Arbeit geben. Bauarbeit. Die Regierung hatte ein großes Wiederaufbauprogramm bekanntgegeben. Maurer wurden gesucht und Steineträger. Mauern konnte Utz Ulfert nicht, aber Steine tragen, das mußte gehen. Wenigstens solange, bis der Prozeß gewonnen war und ihm die dreitausend Dollar ausgezahlt werden mußten. Mit Zinsen. „Mit Zinsen und Rückerstattung aller meinem Klienten durch Ihre Zahlungsweigerung entstandenen Unkosten und Mehrausgaben." So hatte der Rechtsanwalt Guiseppe Becassa geschrieben. Fünfzig Pesos dieser Schriftsatz. Wie, Sie haben sie nicht bei sich? Tut nichts, bringen Sie es morgen vorbei.

Utz Ulfert hatte die fünfzig Pesos nicht vorbeigebracht. Er besaß keine fünfzig Pesos mehr, aber was machte das für den Rechtsanwalt Guiseppe Becassa aus? Nur soviel, daß er den Brief nicht abgehen ließ. Nur soviel. Aber sobald Herr Ulfert die fünfzig Pesos beisammen hätte, würde man natürlich mit aller Energie gegen den säumigen Schuldner vorgehen.

Wie spät? — Aber da gab schon die Dämmerung die Antwort, die in grauen Schleiern über den heißen Platz vor der Kirche San Francesco niederfiel. Zudem begann eine Glocke zu läuten. Die andern Glocken schwiegen.

Sie lagen mit den Kuppeln der Türme zerschellt auf dem Boden. Wäre man damals auf dem Gymnasium in Berlin-Charlottenburg ein so guter Schüler in Latein gewesen, wie man es in Chemie war, man hätte jetzt ihre Inschriften entziffern können. Oder auch nicht, denn die geborstenen Glocken neben dem Seitenschiff waren mit Konfettischlangen bedeckt. Luftschlangen und Konfettischnee lag überall. Eine tolle Stadt, gespenstisch und festlich in einem. Die Kirchentür öffnete sich und sogleich kam in das Bündel Bettler, das auf den Stufen kauerte, wildes Leben. Sie richteten sich auf, sie hoben ihre Krücken empor, andere zeigten kurze Armstümpfe, die mit blutigen Lappen umwickelt waren, ein alter Mann reichte mit seinen langen Affenarmen über die Köpfe der vor ihm Kauernden hinweg. Langsam kamen die Kirchgänger durch das grausige Spalier vorwärts. Autos fuhren vor und seltsam elegante und altmodische Equipagen, Kaleschen aus irgend einem Marstall irgend eines abgedankten europäischen Potentaten. Auf den Wagentüren noch die Wappenschilder mit den geschlossenen Fürstenkronen. Vielleicht führten diese Viehhändlersfrauen und Zinngrubenbesitzer diese Wappen jetzt als ihre eigenen weiter . . . Münzen flogen durch die Luft. Dankschreie und Geleise Balgender. „Die Madonna segne Euch und Eure Kinder!" — „Verfluchtes Schwein, mir hat die Señorita es zugeworfen!" — „Seid still, die Polizei steht hinter dem Pfeiler!"

Utz Ulfert hatte abseits gestanden, jetzt aber trat er herzu, öffnete einen Wagenschlag. Zwei leuchtende Señoras, häßlich wie Eulen und bunt wie Papageien, ächzten die Stufen empor, ließen sich auf die Polster fallen.

„Mach die Tür zu, du Hund!" der Kutscher rief es und zugleich zog er die Peitsche aus dem Halter.

Ulfert sprang zurück. Keinen Peso, aber auch keinen Hieb. Man mußte zufrieden sein. Der Wagen rollte davon, ein neuer nahm seinen Platz ein, aber Utz Ulfert öffnete nicht den Schlag des Taxis. Da sah er, wie eine schlanke Hand den Nickelgriff faßte. Zweimal versuchte diese Hand vergeblich die Tür zu öffnen.

„Erlauben Sie, Señorita."

Mit einem Sprung war er am Wagen. Er stand einem Mädchen gegenüber, das blond war wie er, blaue Augen hatte wie er, weiß war wie er. Nein. Viel blonder dies Haar, ganz hell und leuchtend. Blauer die Augen, sehr weiß die Haut.

Die Fremde hatte einen dunklen, seidenen Abendmantel an, vielleicht war er blau. Ihr Haar war unbedeckt, sie trug nicht einmal das kleine Spitzentaschentuch, das doch alle Frauen hatten, die ohne Hut zur Kirche gingen.

„Bitte, Señorita!"

Die Tür war offen. Eine Sekunde zögerte das blonde Mädchen einzusteigen, sie sah Utz Ulfert lange an und ihr Blick war sehr seltsam. Er schien etwas zu versprechen, und zugleich etwas zu verschweigen; übrigens war dieser Mund kaum geschminkt.

„Ich danke Ihnen."

Ein tiefes Neigen des Kopfes, ein ganz leichtes Lächeln. Nein, keine Hand, die eine Münze hielt. Gottlob dies nicht.

Langsam schloß Utz Ulfert die Tür, den Hut in der Hand. Er sah dem Auto nach, ohne sich von der Stelle zu rühren, und als jetzt ein neuer Wagen vorfuhr, öffnete er nicht den Schlag. Erst ein Schimpfwort schreckte ihn hoch.

IV.

Die Trümmer der Brücke hatten ein Wehr gebildet, das Wasser schoß hier in weißen Kaskaden über das Eisen und jeden Morgen, wenn Pilar mit den Maultieren zum Flusse ging, um das Wasser für den Tag zu holen, ließ sie sich von diesen silbernen Sturzbächen überschütten.

Die Alligatorengefahr war hier ziemlich gering. Selbst die Maultiere wagten sich bis zu den Bäuchen ins Wasser und soffen unheimliche Mengen.

Mit drei Sätzen war Pilar wieder am Ufer. Wie ein sicherndes Wild blickte sie auf die Trümmer, die Bäume, den krummen Weg, der zu den entgleisten Wagen führte. Nein, es war niemand hier, der sie belauschen konnte.

Mr. F. C. Baker war zwar bereits soweit wiederhergestellt, daß er kleine Spaziergänge wagen konnte, aber da jetzt die Frühmeldungen kamen, sah er zweifellos vor seinem Lautsprecher, zudem war er viel zu ehrenhaft, um in Pilar eine Diana vermuten zu können die . . .

Die Tropfen rannen als silberne Kugeln über ihren schlanken Leib. Als sie sich bückte um die Handtücher vom Boden aufzuheben, sah sie die Kielspur eines Kanus im weichen Uferland. Vielleicht stammte sie von einem der Boote, mit denen die Indianer vor ein paar Wochen gekommen waren. Nein, diese erbärmlichen Gesellen hatten ihren Landeplatz ein paar Kilometer weiter stromauf gehabt. Sie hatten sich durch den Wald den Weg geschlagen, weil sie nicht wissen konnten, daß es hier vom Fluß aus einen andern gab, einen neuen Weg, der von der fürchterlichen Schleiffahrt des abgestürzten Zuges stammte. Was hatten sie überhaupt gewollt? — Müßige Frage. Man hatte sie verscheucht, als sie gar zu aufdringlich geworden waren. Vor allem war es ein Kerl gewesen, der weder ein Indio noch ein Weißer der ein Mestize vom übelsten Schlage war, der sich erlaubte, vor Pilar die Augen zu verdrehen und die Hand aufs Herz zu legen.

„Genau dorthin werde ich schießen, wenn du dich nicht trollst!" hatte Pilar gesagt höflich lächelnd, aber mit einem Unterton, der keinen Zweifel an ihren Worten duldete.

Mit einem Seufzer war er gegangen. Selbst dieser Seufzer war noch eine Gemeinheit gewesen.

Pilar kniete nieder, um die hochschäftigen Stiefel zuzuschnüren. Sie kniete genau in der Schleifspur des Kanus, und plötzlich wußte sie, daß es Utz Ulfert gewesen, der hier sein Boot ins Wasser geschoben hatte.

Utz Ulfert.

Diesen Namen mußte man vergessen. Vielleicht konnte sie es. Nur den Mann selbst, der diesen seltsamen Namen trug, den zu vergessen das würde schwerer fallen. Dagegen gab es nur ein Mittel . . . Ja, es war ein ausgezeichnetes Mittel und sie mußte Mr. F. C. Baker dafür dankbar sein.

Fortsetzung folgt.

Jede Krankheit hat ihre „Saison"

Beeinflußt der Kalender den Gesundheitszustand? / Die 23 „kritischen Tage"

Ist der Gesundheitszustand des Menschen vom Kalender abhängig? In gewissem Sinne ja, das heißt, es gibt Monate, in denen die Krankheitskurven in die Höhe schnellen und andere, in denen sie merkbar absinken. Es müssen nicht immer Krankheiten sein, die den Körper in den gewissen „kritischen Tagen", wie die Medizin sie nennt, befallen. Oft ist es nur ein gewisses körperliches Unbehagen, ein Unlustgefühl, die Erkenntnis, daß man nicht ganz auf der Höhe ist.

Man hat festgestellt, daß es 23 solcher „kritischen Tage" im Jahr gibt, in denen der Mensch besonders leicht Krankheiten oder unangenehmen körperlichen Veränderungen ausgesetzt ist. Natürlich hängen diese Tage mit der Witterung zusammen, denn sie liegen zumeist in der sonnenärmeren, kalten und feuchten Jahreszeit. Die medizinische Wissenschaft unterscheidet auf Grund langjähriger Beobachtungen zwischen Sommer-, Herbst- und Winterkrankheiten. Jedes Leiden hat „seine" Jahreszeit, in der es besonders gern zum Durchbruch kommt. Zum Beispiel sind Januar und Februar die Monate der Erkrankungen der Luftröhre, und bringen auch die meisten Lungenentzündungen mit sich. Der Januar weist zudem noch eine auffällige Steigerung der Scharlachfälle auf. Im übrigen ist der Höhepunkt der Scharlachwelle der Nebelmonat November.

Auch März und April haben ihre Mucken. Es sind die Monate, die von den an Muskelrheumatismus Leidenden wenig geliebt werden, da in ihnen der Rheumatismus besonders gerne und meist auch sehr heftig auftritt. Ja, nicht einmal der vielgepriesene Wonnemonat Mai ist völlig frei von „kritischen Tagen". Man hat im Mai stets ein Ansteigen der Genickstarre festgestellt. Eine besonders typische Erscheinung hat auch der Dezember aufzuweisen. Er ist der Monat der spinalen Kinderlähmung. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß diese gefährliche und in ihren Ursachen noch nicht völlig erforschte Krankheit nur im Dezember auftritt. Aber sie zeigt sich gerade im Weihnachtsmonat am häufigsten, und wenn auch Erwachsene von der spinalen Kinderlähmung nur selten befallen werden, so hat man doch im Dezember ein zahlreicheres Auftreten der Krankheit beobachtet, als in allen anderen Monaten des Jahres.

Am wenigsten „kritische Tage" weisen der Spätfrühling und der Hochsommer auf, wohl, weil die Sonnenstrahlung zur erhöhten Bildung der wertvollen roten Blutkörperchen führt und auch die Abwehrkräfte des menschlichen Körpers gegen Anfälligkeiten jedweder Art mobilisiert. Die Beobachtung daß zur Abwehr von Krankheiten auch eine gewisse seelische Kraft gehört, die die dem Körper „kritischen Tage" besser überwinden läßt, ist in diesem Zusammenhang besonders interessant. Bei gutem, trockenem und warmen Wetter ist der Wille, nicht krank zu werden bzw. die Abwehrkraft gegen das in einem steckende körperliche Unbehagen viel größer, als etwa an nebelfeuchten Novembertagen oder während der Schneestürme des Januar. Auch die „Hundstage" des Spätsommers haben in dieser Hinsicht eine schädliche Einwirkung.

Noch ist der Zusammenhang zwischen den Jahreszeiten und dem Gesundheitszustand des Menschen ein nicht abgeschlossenes Kapitel der Forschung, und die auf das Jahr verteilten 23 „kritischen Tage" sind ausschließlich eine Erfahrungstatsache deren innere Zusammenhänge erst noch eingehender Studien bedürfen.

Elefanten als Kriegstiere

Nur als Lastträger, nicht für den Kampf geeignet

Die Japaner haben in den Dschungeln Malajas und Burmas auch Elefanten zum Transport des Nachschubs eingesetzt. Die erste Kunde von der Verwendung des Elefanten als Kriegstier stammt aus der Zeit Alexanders des Großen. Das von ihm in der Schlacht bei Arbela besiegte Heer der Perser führte 15 Kriegselefanten mit. Diese gewaltigen Tiere trugen in einer mit gepanzerten Brustwehren versehenen Sänfte ein Dutzend Krieger, die mit Pfeilen auf die Feinde schossen. Diese lebenden „Panzer" konnten aber nicht die furchtbare Niederlage der Perser verhüten. Im Gegenteil, die verwundeten Elefanten gerieten in Raserei und stifteten heillose Verwirrung in den Reihen der persischen Krieger an. Alle 15 Elefanten fielen in Alexanders Hände, der nun selbst Kriegselefanten verwendete.

In der Schlacht am Hydaspes (327 v. d. Z.) gegen den indischen König Porus hatte er zehn Elefanten, während der Gegner über mehr als 200 verfügte, die zuerst dem mazedonischen Fußvolk schwere Verluste beibrachten. Als aber nach einem geschickten Umgehungsmanöver Alexanders Reiterei den Indern in den fiel, wurden diese zwischen ihren, die Vorhut bildenden Elefanten und der mazedonischen Reiterei eingezwängt. Es entstand eine Panik. Die Elefanten trampelten die eigenen Fußtruppen nieder und die Schlacht war für Porus verloren. Alexander hatte alles vorher bedacht und seine Soldaten mit scharfen Aexten und sichelförmigen Schwertern ausgerüstet, damit sie den Elefanten Fußgelenke und Rüssel durchhauen könnten. Er verwendete fortan Elefanten nur als Transporttiere. So mußten sie Boote zum Ueberschreiten der Flüsse tragen. Die schlechte Erfahrung mit Elefanten als Kampftiere wiederholte sich im Zweiten Punischen Kriege, in der Schlacht am Metaurus (207 v. d. Z.), wo der römische Feldherr Tiberius Claudius Nero den Bruder Hannibals, Hasdrubal, besiegte. Hasdrubal mußte seine sämtlichen Kriegselefanten töten, weil sie sein Heer in Verwirrung brachten. Dadurch verlor er die Schlacht. Vorher allerdings im Kriege gegen die Römer (280—275) verdankte König Pyrrhus seine Siege 20 Elefanten. Die Römer, die noch nie solche Ungetüme gesehen hatten nannten sie „lukanische Ochsen". In der Entscheidungsschlacht bei Benevent (275) jedoch ließ der römische Konsul Curius Dentatus seine Soldaten Brandpfeile, die mit Teer getränkt, mit Werg umwickelt und mit Widerhaken versehen waren, gegen die Elefanten schleudern. Diese wurden scheu, machten kehrt und brachten die Schlachtreihe ihrer Herren in Unordnung. Dadurch siegten die Römer. Selbst verwendeten die Römer erstmals Kriegselefanten in Mazedonien (200—194). Sie verzichteten aber bald auf ihren Einsatz und verwendeten sie nur noch als Transporttiere.

In Indien dagegen gab es kämpfende Kriegselefanten noch im Mittelalter. Als der mongolische Eroberer Tamerlan in Indien einbrach stellte sich ihm bei Delhi der hindostanische Herrscher Mohammed-Namir entgegen. Dieser unterlag nach blutiger Schlacht, in der die Kriegselefanten eine katastrophale Panik in den Reihen der eigenen Kämpfer verursachten.

Ueberall bestätigte es sich daß Elefanten in Kampfhandlungen auf die Dauer mehr Schaden als Nutzen brachten, sich jedoch zu Transporttieren trefflich eignen.

Großmutters Unterrock verschwand im Kino

Ein sparsamer Junge hatte ihn aufgewickelt

Auch mit Kleinigkeiten soll man vorsichtig umgehen, denn heute kann man vieles verwenden, an dem man einst achtlos vorübergegangen ist. So dachte ein häuslich erzogener Junge, der sich neulich in einem Kino zu Neumünster in Schleswig-Holstein einen Film ansah. Er sah in einer Pause vor sich einen Wollfaden liegen. Flugs nahm er ihn auf. In diesem Moment erlosch das Licht, die Vorstellung ging weiter. Der Junge aber, im Zusehen und Zuhören vertieft, wickelte inzwischen munter den Wollfaden weiter auf, weiter und immer weiter, erfreut, auf diese etwas unerklärliche Weise zu Wolle gekommen zu sein, die ein Unachtsamer verloren und die vielleicht seine Mutter gebrauchen konnte. So wickelte er unentwegt und hatte, als die nächste Pause kam, schon ein erhebliches Knäuel auf der Faust, als nebenan eine alte Frau, die mit ihrem Enkelkind andächtig der Vorführung gefolgt war, einen entsetzlichen Schrei ausstieß: „Mein Unterrock ist weg!" Der Junge hatte ihn vollständig abgewickelt. Man soll eben keine losen Fäden herunterhängen lassen. Das Nachspiel, das diese kleine Tragikomödie hatte, kann man sich leicht vorstellen.

Der Leibkoch der Kaiserin Eugenie

Vor wenigen Tagen starb im Alter von 80 Jahren zu Vegli Francesco Cipriani, der viele Jahre lang der Leibkoch der früheren Kaiserin Eugenie de Montijo war. Erst jetzt nach seinem Tode wird bekannt, daß er seiner kaiserlichen Herrin auch einmal das Leben gerettet hat, und zwar bei einem Brand, der in Mailand im Jahre 1881 in einem Hotel ausgebrochen war, in dem die Ex-Kaiserin Wohnung genommen hatte. Eugenie war damals nach Mailand gekommen, um in einer Ausstellung ein Monument zu sehen, das der italienische Bildhauer Barzbagi von Napoleon III. geschaffen hatte. Die Gemächer der Ex-Kaiserin waren vom Brand äußerst bedroht. Da eilte im letzten Augenblick der damals 22 Jahre alte Cipriani seiner Herrin zu Hilfe. Er trug sie auf den Armen aus ihrem Zimmer, das bereits in hellen Flammen stand, und brachte sie über die gefährdete Treppe in Sicherheit. Auf besonderes Ansuchen der italienischen Behörden berichteten die Zeitungen damals nicht von dem Brande und auch nicht von der Gefahr, in der sich die Exkaiserin befunden hatte. Eugenie starb am 11. Juli 1920 im Alter von 94 Jahren zu Sevilla.

Doktor Möller

Von Poul Frandsen

Das Einzige, was ich von meinen Vorfahren geerbt habe, ist Doktor Möller. Ich bin schon die dritte Generation unserer Familie, die bei Halsentzündungen und Grippe von Doktor Möller behandelt wird. Als Knabe sagte ich natürlich „Onkel Doktor" zu dem alten Herrn, der mit dem schwarzen Hörrohr meinen Brustkasten abtastete, wenn ich Grippe hatte. Als ich etwas älter wurde, nannte ich ihn „Herr Doktor", und seitdem ich erwachsen bin, einfach „Doktor". Ich glaube nicht, daß Möller ein guter Arzt ist. Jedenfalls hat Dr. Möller keine Ahnung von den Neuerungen der medizinischen Wissenschaft. Als ich heiratete, wollte meine Frau einen jungen Hausarzt nehmen. Da weigerte ich mich entschieden. Doktor Möller und ich verstehen nämlich einander großartig.

Weiß der Teufel, wer ihn darauf aufmerksam gemacht hat, daß ich sehr gern ein bißchen Wein trinke. Neulich hielt mir Doktor Möller plötzlich einen Vortrag über die schädlichen Wirkungen des Alkohols. Immer grauenhafter wurden seine Schilderungen. „Und außerdem werden durch Alkoholgenuß auch die Zähne locker!" schloß er drohend.

„Das wundert mich nicht im geringsten, denn Alkohol löst ja alles im Mund, auch die Zunge!" antwortete ich ihm. Daraufhin lud mich der Doktor auf ein Glas alten Portwein ein.

Vorige Woche litt mein Freund Theodor an einem starken Anfall von Rheuma. Ich schleppte ihn in die Sprechstunde von unserem Doktor Möller. Aber merkwürdigerweise beschäftigte sich Dr. Möller gar nicht mit den Schmerzen Theodors, sondern starrte meinem Freund unverwandt ins Gesicht. Schließlich fragte Theodor: „Finden Sie etwas Besonderes an meinem Gesicht, Herr Doktor?"

„Sie haben eine ungeheuer interessante Stirne", sagte der Arzt. „Ich beschäftige mich seit Jahren mit der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Gesichtsform, Schädelbau und Charakter eines Menschen. Die große Beule an ihrer Stirn deutet darauf hin, daß sie einen ungemein ausgeprägten Sinn für Vorsicht besitzen. Vorsichtiges Zögern muß demnach eine Ihrer Haupteigenschaften sein. Sind Sie mit dieser Beule geboren oder hat sie sich erst im Laufe der Jahre später herausgebildet?"

Theodor zuckte mit den Achseln: „Die Beule bekam ich gestern abend, da war ich nicht ganz nüchtern und rannte gegen eine Laterne!"

Verstehen Sie jetzt, warum die Leute nicht viel von Dr. Möller halten?

Neulich starb einer seiner Patienten an den Folgen einer Krankheit, und wissen Sie, was Dr. Möller in seiner Zerstreutheit tat?

Als er den Totenschein ausstellte, schrieb er — in Gedanken wahrscheinlich bei Stirnbeulen und Schädelformen — in die Rubrik „Todesursache": Dr. Möller.

Als er den Irrtum bemerkte, war es ihm sehr peinlich . . .

Ich aber lache mich gesund bei Dr. Möller!

(Aus dem Dänischen von T. Vermoes.)

Wir verdunkeln heute von 19 Uhr bis 8.40 Uhr!

Unsere Anekdote

Diplomatische Antwort

Talleyrand, der berühmte oder mehr — berüchtigte französische Diplomat, war einer der „wichtigen" Männer bei den endlosen Verhandlungen und — Vergnügungen des Wiener Kongresses.

Eines Abends, auf einer der vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen, fragte eine Dame der erlauchten Gesellschaft, die stark schielte und die darob ihre Umwelt allzeit nur in einem schiefen Winkel zu Gesicht bekam, Talleyrand, wie es denn gegenwärtig um die hohe Politik stünde.

Der nie verlegene, immer galante Franzose erwiderte auf der Stelle:

„Wie Sie sehen, meine Gnädigste!"

Die Leistungsprobe

Ein junger Musiker hatte sich halb gewaltsam den Zutritt zu Paul Lincke erzwungen und spielte dem nun mit einer Ausdauer vor, die einer besseren Sache wert gewesen wäre. Paul Lincke verzog keine Miene, aber als nach einer Stunde etwa der Musikus sich umblickte und Lincke fragend ansah, murrte der grimmig: „Nur immer zu! Immer weiter, mich machen Sie nicht verrückt!"

Die Frage Wilhelm Buschs

Wilhelm Busch erhielt einmal in Wiedensahl recht festhaften Besuch. Der Besuch fühlte sich anscheinend sehr wohl und wollte und wollte nicht wieder gehen. Schließlich wurde das Wilhelm Busch doch zuviel. Er holte tief Luft, räusperte sich und meinte dann bescheiden: „Meine Herren, wollen Sie schon gehen — oder halten Sie es für richtiger, daß ich verschwinde?"

selbst das Gefühl zu erwecken, daß der Straßenbau — wie überhaupt das ganze Bauhandwerk — eine Tätigkeit ist, auf die der einzelne jederzeit besonders stolz sein kann, weil sie Dokumente nicht nur von höchster menschlicher Wichtigkeit, sondern auch von längster Dauer schaffen. Vor dem Dr. Todt war die Tätigkeit des Straßenarbeiters nur ein gering angesehener Beruf. Heute sind die Zehntausende deutscher Straßenbauer eine stolze Gemeinschaft geworden, die sich ihres Wertes bewußt ist. Er hat damit hier ein Stück nationalsozialistischer Erziehungsarbeit geleistet, für das wir ihm besonders auch heute noch dankbar sein müssen; denn wenn jeder menschliche Fortschritt ein Vorbild besitzt, dann hat die Organisation Todt hier dauernde soziale Vorbilder geschaffen und sie war im Begriff, diese immer weiter zu entwickeln. Allmählich sollte hier nicht nur ein soziales Unrecht, sondern eine menschliche gedankenlose Dummheit beseitigt werden, und zwar beseitigt für alle Zeiten.

Immer der gleiche geblieben

Ob daher dieser Mann mit einem Arbeiter, mit einem Minister oder mit einem General verkehrte, er ist immer der gleiche geblieben.

Ein ebenso selbstbewußter, wie bescheidener Führer und besorgter Freund aller anständig schaffenden Volksgenossen.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn dieser Mann, der so sein Volk liebte, in gleicher zärtlicher Liebe an seiner Familie, seiner Frau und seinen Kindern hing. Den Schöpfer der größten Bauwerke der Technik führte jede freie Stunde — wenn irgend möglich — hinein an die großen Schöpfungen der Natur, in das kleine Häuschen am See inmitten seiner geliebten bayerischen Berge.

Als zum Teil schon unter dem Feuer feindlicher Geschütze der Westwall seine Vollendung fand, während sich in Polen die Kolonnen der Organisation Todt zum erstenmal den vormarschierenden Armeen angeschlossen und ihnen die Sicherheit des Nachschubs gaben, trug ich mich mit dem Gedanken, ihm als einem der führendsten Köpfe des deutschen Widerstandes überhaupt und des deutschen Selbstbehauptungswillens im Kriege das Ritterkreuz zu verleihen. Ich bin davon abgekommen, weil diese Auszeichnung — so ruhmvoll sie ist — der Bedeutung dieses Einmaligen niemals hätte gerecht werden können.

Der höchste Orden für den Toten

Ich hatte schon vorher den Entschluß gefaßt, einen deutschen Orden zu stiften, der auf dem Grundzeichen unserer Bewegung errichtet, in einigen Klassen die höchsten Verdienste ehren soll, die ein Deutscher sich für sein Volk erwerben kann. Ich habe nach dem Abschluß des Feldzuges gegen Frankreich Dr. Todt gesagt, daß ich ihm die Anerkennung für seine einmaligen Verdienste einst dadurch bekunden will, daß er der Erste sein wird, dem ich die höchste Klasse dieses Ordens verleihen werde. Er wollte in seiner Bescheidenheit damals davon nichts wissen. So wie nun der Nationalorden für Kunst und Wissenschaft, den auch Dr. Todt trägt, als Erstem dem verstorbenen Professor Troost verliehen wurde, so überreiche ich heute namens des deutschen Volkes und seiner nationalsozialistischen Bewegung den neuen Orden als Erstem unserem lieben und unvergeßlichen Parteigenossen Dr. Todt, dem Generalinspekteur unserer Straßen, dem Erbauer unseres Westwalls, dem Organisator der Waffen und Munition im größten Kriege unseres Volkes um seine Freiheit und um seine Zukunft.

Ich selbst kann für mich dem nur wenige Worte anschließen.

Ich habe in diesem Mann einen meiner treuesten Mitarbeiter und Freunde verloren. Ich fasse seinen Tod auf als einen Beitrag der nationalsozialistischen Bewegung zum Freiheitskampf unseres Volkes.

Der Abschluß der Trauerfeier

Am Schluß seiner Gedenkworte ist der Führer sichtlich bewegt. Er schreitet zu den Ordenskissenträgern und heftet die in seiner Ansprache erwähnte höchste deutsche Auszeichnung an. Leise klingt das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf, um dann in die Lieder der Nation überzugehen. Während sich die Fahnen und Standarten über dem Sarge senken, legt der Führer seinen Kranz an der Bahre nieder. Dann tritt er zu den Angehörigen, um ihnen seine und des ganzen deutschen Volkes Teilnahme auszusprechen. Mit weihevollen Akkorden klingt der Trauermarsch aus Beethovens „Eroica" auf. Die Kranz- und Ordenskissenträger verlassen den Mosaiksaal. Ihnen folgt durch das Ehrenspalier der Sarg. Als er auf der Freitreppe zum Ehrenhof sichtbar wird, präsentiert der SS-Wachzug der Reichskanzlei unter dumpfem Trommelwirbel. Der Sarg wird auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben und verläßt den Ehrenhof.

Castillo im Mittelpunkt des argentinischen Wahlkampfes

mp Bueno Aires, 13. Februar.

Funkbericht unseres Vertreters

Soweit sich die innenpolitische Entwicklung Argentiniens übersehen läßt, scheint nicht beabsichtigt zu sein, den Kongreß vor Mai einzuberufen. Die Regierung ist jedenfalls der Ansicht, daß auch die außenpolitische Entwicklung keinen Anlaß zu einer vorzeitigen Parlamentstagung biete. Immerhin mißt man hier den bevorstehenden Ergänzungswahlen zum Kongreß einige Bedeutung bei, die am 1. März stattfinden und darüber entscheiden dürften, ob sich wie bisher eine oppositionelle Kammermehrheit halten oder die Regierung sich diesmal eine Mehrheit sichern kann. Der Wahlkampf — insgesamt sind 85 Mandate zu vergeben — ist bereits mit Heftigkeit entbrannt, und zwar steht im Mittelpunkt die Person und die Politik des Vizepräsidenten Castillo, der nochmals wiederholt hat, es käme für Argentinien weder der Kriegseintritt noch der Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten in Frage. Wie aber immer auch die Wahlen verlaufen mögen: Es kann keinen Zweifel geben, daß die große Mehrheit des argentinischen Volkes die Politik der Regierung, wie sie von Castillo und Ruiz Guinazu geführt wird, billigt.

Ministerpräsident Quisling in Berlin

⊶ Berlin, 13. Februar. Der norwegische Ministerpräsident Vidkun Quisling traf in Begleitung der Minister Hagelin und Fuglesang, zusammen mit dem Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete Terboven, gestern zu einem mehrtägiegn Besuch in Berlin ein.

SS-Gruppenführer Moder gefallen

⊶ Berlin, 13. Februar. An der Ostfront fiel SS-Gruppenführer Paul Moder im Kampf gegen den Bolschewismus.

Zwei Unteroffiziere erledigen sowjetischen 52-Tonnen-Panzer

□ Berlin, 13. Februar. Zwei Unteroffiziere eines bayerischen Infanterieregiments erledigten während der Abwehrkämpfe der letzten Tage in der Mitte der Ostfront durch Handgranaten und geballte Ladungen einen 52-Tonnen-Panzer.

Olivero Salazar traf Franco und Suner in Sevilla

dnb Sevilla, 13. Februar. Der spanische Außenminister Serrano Suner empfing am Mittwoch den portugiesischen Ministerpräsidenten Olivera Salazar an dem spanischen Grenzposten Caia Laia bei Badajoz und trat mit diesem zusammen die Reise nach Sevilla an. Kurz nach der Ankunft der beiden Minister und der Herren ihrer Begleitung in Sevilla traf auch der spanische Staatschef Generalissimus Franco dort ein, in dessen Begleitung sich seine Gattin und Tochter sowie die Chefs des militärischen und zivilen Kabinetts, die Generäle Munoz Aguilar und Moscardo befanden.

Mittwoch abend 23 Uhr fand die erste Zusammenkunft zwischen Salazar und Franco im Beisein Suners statt. Gestern mittag wurden die Besprechungen im Alcazar aufgenommen. Die Bevölkerung von Sevilla bereitete dem Gast eine herzliche Begrüßung.

USA-Ueberfall auf Madagaskar?

11 Genf 13. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Anzeichen eines neuen Erpressungsversuches an Vichy werden aus Washington gemeldet. „Madagaskar" ist das plötzlich in den politischen Ueberlegungen jenseits des Atlantik auftauchende Wort. „Singapur in Japans Händen, öffnet ihnen weit die Tore zum Indischen Ozean. In diesem Augenblick nun spricht Washington von der französischen Afrika-Insel Madagaskar, die wie eine große Barriere vor Süd- und Ostafrika liegt. Selbstverständlich dreht man in Amerika die Dinge so, als ob ein „japanischer Angriff auf Madagaskar" drohe und als ob Verhandlungen über die Errichtung von japanischen Stützpunkten zwischen Vichy und Tokio im Gange wären. Diese Sensations-Lüge, deren Ziel eine englisch-amerikanische Intervention nach dem Muster Timor, Syrien und Iran nur allzu deutlich ist, ist in Vichy mit Entrüstung zur Kenntnis genommen worden.

USA greifen jetzt auch nach niederländischem Kolonialbesitz

□ Stockholm, 13. Februar. Nach einer Reutermeldung aus Washington werden USA-Truppen in Zukunft auch niederländische Besitzungen mit ihrer Anwesenheit beehren. Das Staatsdepartement in Washington gab bekannt, daß die Vereinigten Staaten ein Truppenkontingent nach Curacao und Aruba (in der Nähe von Holländisch-Guayana) entsandten.

Japanische Fesselballone lenken Artilleriefeuer

□ Tokio, 13. Februar. Der Flugplatz Tengah ist von den japanischen Streitkräften schon wieder instandgesetzt und wird bereits für Angriffe auf die gegnerischen Stellungen benutzt. Fesselballons sind aufgestiegen und lenken das Artilleriefeuer, das eine Feindposition nach der anderen außer Gefecht setzt.

Japans Angriffsfront um 3000 Meilen weiter vorverlegt

⊶ Tokio, 13. Februar. Zum Fall Singapurs erklärte Nasanori Ito, der berühmte Kommantator für Marineangelegenheiten, daß Japans Angriffsfront um 3000 Meilen vorgeschoben wurde. Der Kommentator fuhr fort, daß noch einige Möglichkeit für Gegenangriffe Englands vorhanden war, solange Singapur in britischen Händen war, daß das aber „jetzt absolut unmöglich ist". England besitze keinen Flottenstützpunkt mehr, von wo aus es Japan wird angreifen können.

Nur geringe japanische Verluste

Tokio, 13. Februar. Von zuständiger militärischer Seite wird betont, daß die Verluste bei Singapur außerordentlich gering gewesen seien.

„... glich der Rückzugsstraße von Dünkirchen"

⊶ Tokio, 13. Februar. „Unser Weg nach Singapur glich der Rückzugsstraße der Engländer bei Dünkirchen", berichtet der Kriegsberichter von „Tokio Asahi Schimbun".

USA-Admiral Hart „aus Gesundheitsgründen" abgelöst

□ Stockholm, 13. Februar. Einer USA-Agenturmeldung aus Batavia zufolge hat Vizeadmiral Helferich von der niederländischen Marine den USA-Admiral Hart als Oberbefehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte im Pazifik abgelöst. Hart wurde angeblich auf sein eigenes Ersuchen „aus Gesundheitsgründen" seines Postens, der ihm bekanntlich erst kürzlich übertragen worden war, enthoben.

Malta



Unsere Karte gibt einen Ueberblick über die Inselfestung Malta, die mit Verteidigungsanlagen geradezu gespickt ist. Die 246 Quadratkilometer große Insel ist die wichtigste unter der Gruppe der maltesischen Inseln, zu der noch die 67 Quadratkilometer große Insel Gozzo und das unbewohnte Eiland Comino gehören. Der gesamte höher gelegene Teil der Insel ist zu einer einzigen Festung gemacht worden, die nach allen Seiten durch in den Felsen eingebaute Forts gesichert ist. Nicht weniger als drei Flugplätze für Landflugzeuge und einen für Wasserflugzeuge umfaßt dieser Festungsbereich. Gegen den tieferliegenden unbefestigten Teil der Insel ist er durch ein System von Befestigungsanlagen, die sogenannte „Victoria-Linie" gesichert. Bei den Forts Pembroke und Sptnola im Nordwesten von La Valetta befinden sich stark befestigte Feldlager der englischen Truppen.

Geburt und Bewährung der Miliz

„Die Schule der nationalen Revolution und des Freiheitswillens"

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Die „Moschettieri del Duce"

sa Rom, im Februar.

„Die Waffe der faszistischen Revolution und das wachsame Auge des Regimes", wie Mussolini seine Miliz einmal nannte, ist neben dem Großen Faszistischen Rat der wichtigste Grundpfeiler des heutigen italienischen Staates. Die Legionen der Squadristen entstanden, wie unsere SS. und SA. in der Kampfzeit. In blutigen Straßenschlachten gegen die Roten erhielten sie ihre Feuertaufe. Sie bewahrten Italien in den ersten Nachkriegsjahren vor der Gefahr der Bolschewisierung, ermöglichten die Durchführung der Versammlungen, schützten die Bauern und Industriellen vor dem roten Terror und zogen schließlich als Kerntruppe der Partei im Herbst 1922 nach Rom. Damit entschied sich das Schicksal Italiens. Mussolini übernahm die Regierung und der Faszismus hatte den Weg zum Aufstieg frei.

Die „freiwillige Miliz für die nationale Sicherheit" ging aus diesen ersten Kampftruppen hervor. Die überschäumende Kraft der Stoßtruppen wurde vom Duce am 1. Februar 1923 in ein diszipliniertes Werkzeug des Staates umgeformt. Ihre Aufgabe war und ist noch heute, mit den Polizeiorganen zusammen zu arbeiten, um den Schutz der öffentlichen Ordnung und die Durchführung der faszistischen Ideen zu gewährleisten. Dieses Staatsinstrument hat sich in nahezu zwei Jahrzehnten ausgezeichnet bewährt und untersteht nach wie vor dem Befehl des Duce, der als oberste Kommandobehörde einen Generalstabschef ernannte (z. Zt. General Galbiati). In den ersten Jahren gehörten der Miliz nur altbewährte Parteigenossen an. Später beschloß der Große Faszistische Rat, daß die Neu-Rekrutierungen aus den Reihen der Jugendverbände vorgenommen werden sollen und im Jahre 1930 wurde das Mindestalter auf 20 Jahre festgesetzt. Der Eintritt erfolgt jährlich in feierlicher Weise durch eine Aushebung, die „Leva Faszista". Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich die Zugehörigkeit zur Partei, denn die Miliz ist ja die Verwirklichung der faszistischen Ordnungs- und Aufbauidee, des faszistischen Ideals. Indem Mussolini diese alten Kämpfer auf eine so geniale Weise in Wert setzte, diszipliniert und zu einem Staatsinstrument machte, gestaltete er die Verbindung zwischen Revolution und Königshaus, Partei und Regierung immer enger. Heute ist die Miliz der wichtigste Träger des Revolutionsgedankens und sie wird es auch in Zukunft bleiben.

Die neuen Aufgaben der faszistischen Kampfverbände sind sehr vielseitig. Sie werden in Kriegszeiten den militärischen Formationen als selbständige Truppenteile mit eigener Führung, die natürlich der Gesamtleitung unterstellt ist, angegliedert und sie erhalten eine lange wehrtechnische Ausbildung. Es gibt Küstenartillerie-Miliz, Luftabwehr-Miliz, der zivile Luftschutzabteilungen angeschlossen sind, Kolonial-, Straßen-, Wald-, Grenz-, Eisenbahn-, Post-, Hafen- und Universitätsmilizen, auch die Leibwache Mussolinis, die „Moschettiere del Duce", gehört dazu. In allen Kriegen, die Italien in den letzten Jahren führte, waren die Milizen in der vordersten Linie, in Abessinien, in Spanien, an der französischen und griechischen Front, in Nordafrika und in Rußland. Ihre Verluste waren der Beweis dafür, daß sie ihren alten Kampfgeist behalten hatten, daß sie alles für die faszistische Idee einsetzen, und auf jedem Posten, auf den sie gestellt wurden, ihre Pflicht erfüllen. 39 goldene Tapferkeitsmedaillen, die allerhöchste Auszeichnung, die ein italienischer Soldat erringen kann, verteilte der Duce an seine getreue Garde, die er selber als „die Schule der nationalen Revolution und des Freiheitskrieges" bezeichnete.

Tag und Nacht Störungsaktionen gegen die Flughäfen auf Malta

dnb Rom, 13. Februar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Aus der Cyrenaika ist nichts von Bedeutung zu verzeichnen.

Feindliche Kraftfahrzeugansammlungen bei el Adem wurden von Verbänden der Luftwaffe angegriffen und teilweise zerstört. Eine Curtis wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse führten deutsche Flugzeuge Tag und Nacht Zerstörungsaktionen gegen die Flughäfen auf Malta durch und trafen in der Nähe der Insel einen britischen Kreuzer am Bug mit Bomben schwersten Kalibers.

Ein von feindlichen Flugzeugen unternommener Einflug über einige unserer Inseln im Aegäischen Meer verlief erfolglos."

Beschädigung der „Cumberland" bestätigt

⊶ Rom, 13. Februar. Italienische Torpedoflugzeuge torpedierten, wie gemeldet, am Montag den 10 000-Tonnen-Kreuzer „Cumberland" vor Marsa Matruk. Die „Cumberland" wurde zunächst am Bug von einem Torpedo getroffen, worauf sich eine dichte Rauchwolke über das Schiff ausbreitete, so daß nicht mit Sicherheit beobachtet werden konnte, ob der von einem anderen Flugzeug unmittelbar darauf abgegebene Torpedo das Schiff ebenfalls traf. Piloten und Photographen bestätigten aber später, daß der Kreuzer sich beträchtlich auf die Seite gelegt hatte.

Hohe italienische Auszeichnung an General der Panzertruppen Crüwell

⊶ Berlin, 13. Februar. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Bastico, verlieh dem General der Panzertruppen Ludwig Crüwell für seinen persönlichen tapferen Einsatz und seine überlegte, kühne Führung bei der Schlacht in Libyen die Silberne Tapferkeitsmedaille. General Crüwell wurde bereits im Westfeldzug mit den Spangen des E. K. 2. und 1. Klasse ausgezeichnet. General der Panzertruppen Ludwig Crüwell ist am 20. 3. 1892 in Dortmund geboren.

Ritterkreuz für zwei Truppenführer

dnb Berlin, 13. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Josef Stuppi, Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Karl Kaehne, Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Ein Sturzkampfflieger ausgezeichnet

dnb Berlin, 13. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Gustav Preßler, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

Bullit schweigt, „um zu siegen"

re Istanbul, 13. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie die Blätter melden, ist der Beauftragte Roosevelts, Bullitt, der sich mehrere Wochen im Nahen Osten und zuletzt auch in Moskau aufhielt, wieder in Washington eingetroffen. Er habe Zeitungsleuten gegenüber jede Aeußerung über seine Eindrücke und die Kriegslage überhaupt abgelehnt und sich auf die Erklärung beschränkt, der Zweck seiner Reise habe darin bestanden, alles was in seinen Kräften stände, zu tun, „um die Niederlage der Achsenmächte zu beschleunigen". Er vergaß freilich hinzuzufügen, inwieweit er sich aus seinen Verhandlungen in Kairo und Jerusalem in Syrien, im Irak und Iran einen solchen Erfolg verspricht.

Hotelbrand in Manchester: 5 Tote

□ Stockholm, 13. Februar. Ein riesiges Feuer in Manchester legte nach einer Meldung von „Aftenbladet" eines der größten Hotels der Stadt in Asche. Von den 130 Gästen kamen fünf in den Flammen um, zehn weitere werden vermißt, und zwanzig Personen wurden schwer verletzt. Die übrigen Gäste konnten nur unter großen Schwierigkeiten über das Dach eines Nachbarhauses gerettet werden.

Zugunglück in England: 10 Tote

□ Stockholm, 13. Februar. Nach einer Meldung aus London kamen bei einem Eisenbahnunglück bei Beighton in Derbyshire zehn Personen ums Leben, während 42 Personen verletzt wurden. Der Unfall betraf einen Truppentransportzug und ereignete sich auf dem Bahnhof von Beighton bei Sheffield am Mittwoch um 21 Uhr. Die Ursache ist, wie Reuter meldet, unbekannt.

DER SPORT

Doch Spielruhe in Westfalen!

Am 15. Februar kommt es im Gau Westfalen abermals zu einer vollständigen Spielruhe. Neben den Meisterschaftsspielen der Bereichsklasse sind auch die Punktespiele in allen anderen Klassen abgesetzt worden.

August Heinrich Decker – Erwecker des Ruhrbergbaus

Zur 190. Wiederkehr seines Todestages

Bc. Am 12. Februar 1752 starb zu Wettin (Kreis Merseburg), 68 Jahre alt, der Bergmeister August Heinrich Decker, den man den Erwecker des märkischen und damit des Ruhrbergbaus nennen darf. Schon ehe dieser hervorragende Bergmann im Jahre 1735 zum ersten Male zur Untersuchung des Steinkohlenbergbaus in die Grafschaft Mark entsandt wurde, hatte Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg den Versuch gemacht, Ordnung in den Ruhrbergbau zu bringen. Seinem Bergvogt Dietrich von Diest, seit 1632 im Amt, war das mit Unterstützung des Statthalters von Cleve-Mark Johann Moritz Fürst von Nassau-Siegen auch eingermaßen gelungen. Er hatte die Wiederveröffentlichung der in Vergessenheit geratenen jülich-bergischen Bergordnung von 1542 veranlaßt, auch ordnungsmäßig Bergwerksfelder „nach Fundgrube und Maßen" verliehen. Aber diese Ansätze einer bergbaulichen Ordnung waren unter zwei nachher amtierenden Oberbergvögten, die gleichzeitig Richter in Schwerte waren und sich um die Kohlengruben nicht bekümmerten, wieder verfallen.

Der große preußische Volkswirt König Friedrich Wilhelm I., dem die Versorgung der Saline Königsborn bei Unna mit Kohlen am Herzen lag, entsandte 1734 den Kriegs- und Domänenrat Richter und den Clevischen Kriegsrat Francke in die Mark. Die von diesen Beamten erstatteten ungünstigen Berichte über die Zustände im Kohlenbergbau gaben dann Veranlassung zur Beauftragung Deckers, der, 1684 in Clausthal als Sohn einer alten Bergmannsfamilie geboren, als Organisator des Wettiner Bergbaus sich bereits bewährt hatte. Dieser Mann, der sich 1735 und 1736 je mehrere Monate in der Grafschaft Mark aufhielt, schuf die Ordnung, auf der später Geheimrat von Hagen, Bergmeister Heintzmann und Freiherr vom Stein aufbauen konnten. Er sorgte für Anlegung von Bergbüchern, teilte die Zechen in je 128 Kuxe und 2 Anteile für den Landesherrn ein und verwies auch nachdrücklich auf die Notwendigkeit, den Ruhrstrom schiffab zu machen. Auf seine Veranlassung ernannte der König am 14. Juli 1737 die Mitglieder eines zu Bochum zu errichtenden Bergamts für die Grafschaft Mark, das am 17. Januar 1738 als erste Bergbehörde des Ruhrbergbaus feierlich eröffnet wurde. Schließlich arbeitete Decker im Auftrag des Königs auch noch eine neue Bergordnung aus, da die formal für den märkischen Bergbau bis dahin geltende jülich-bergische Bergordnung auf den Erzbergbau zugeschnitten war. Dies gründlegende Werk des großen Bergmanns fand als „Renovierte Bergordnung für Cleve und die Grafschaft Mark" am 18. Juli 1737 die Unterschrift des Königs. Die von Friedrich dem Großen erlassene „Revidierte Bergordnung für das Herzogtum Cleve, Fürstentum Meurs und die Grafschaft Mark" vom 29. April 1766, die bis zur Einführung des Allgemeinen Berggesetzes das Grundgesetz des Ruhrbergbaus blieb, führt in großen Teilen auf Deckers Ausarbeitung zurück.

Das bergbauliche Reformwerk Deckers an der Ruhr hat trotz der friderizianischen Kriege, die die Aufmerksamkeit des großen Königs viele Jahre lang von der Grafschaft ablenkten, den die Ordnung gefährdenden, auf Raubbau abzielenden Strömungen in den Kreisen der kleinen Kohlen-Gewerkschaften weit besser standgehalten als das Dietrichs von Diest. Wenn das märkische Bergamt auch aus verschiedensten Gründen seinen Sitz oft wechselte, seine Mitglieder keineswegs immer pflichtgemäß arbeiteten und, fast unbeaufsichtigt, manche Einrichtungen verfallen ließen, war doch schon das Dasein dieser Behörde ein Aktivum bergbaulicher Ordnung, und es bedurfte nur des Eingreifens einer höheren Instanz, wie sie später von Hagen und vom Stein darstellten, um das Bergamt selbst zu reformieren und seinen Anordnungen Nachachtung zu verschaffen.

Menschen, die es nie lernen

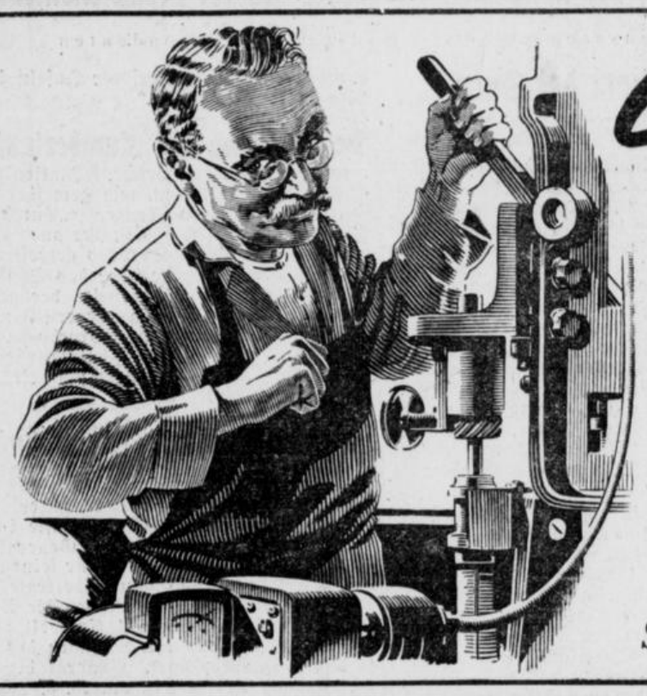
Iserlohn. Vor dem im Amtsgericht Iserlohn tagenden Dortmunder Sondergericht hatte sich eine 38jährige Frau aus Hemer zu verantworten, die in schwerer Verletzung ihrer Pflicht als Beamtin in zahlreichen Fällen Feldpostsendungen unterschlagen hatte. In fünf Fällen, die ihr einwandfrei nachgewiesen wurden, war die Angeklagte geständig. Der Staatsanwalt geißelte ihre verwerfliche Handlungsweise und beantragte gegen sie, weil sie sich unter Ausnutzung der kriegsbedingten Verhältnisse als Volksschädling betätigt habe, fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete entsprechend. In seiner Begründung führte der Richter aus, daß die Angeklagte raffiniert gehandelt und ihr Amt Sendungen und Nachrichten zwischen Heimat und Front zu vermitteln, in verabscheuungswürdiger Weise mißbraucht habe.

Zwölfjähriger Ausreißer in Berlin gefaßt

Burgsteinfurt. Auf dem Wege zur Schule nahm ein zwölfjähriger Junge Reißaus und fuhr über Rheine als blinder Passagier nach Berlin, wurde dort aber von der Bahnpolizei gefaßt und erklärte, seine in Berlin wohnende Schwester besuchen zu wollen. Die Polizei aber telefonierte nach hier, und die Eltern waren nicht wenig erstaunt, ihren seit vier Tagen vermißten Jungen aus der Reichshauptstadt abholen zu müssen. Der Empfang wird ja wohl entsprechend „herzlich" gewesen sein.

Kochs Feststellung

Robert Koch war ein wütender Arbeiter. Einst machte ein Assistenzarzt, der das Tempo nicht mithalten konnte, schlapp. Koch blickte verdutzt, dann nahm er seine Brille ab, putzte sie und meinte: „Landarzt kann er nicht werden!"



Aber eisern...

sagt der Werkmeister M... aus Sindelfingen.

„Mein Junge soll Ingenieur werden, da wird jetzt eisern gespart. Ein paar Jahre noch, und dann kann er auf die Hochschule. Bis dahin habe ich dann schon etwas für das Studium zusammen. Jetzt wird weniger gekauft und der Junge versorgt."

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Spargutbaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Zum alten Geheimrat Hufeland sagte einmal ein Freund in der Absicht, den Gelehrten zu foppen:

„Ich habe mich manchmal schon gefragt, ob die Menschheit nicht längst ausgestorben wäre, wenn es keine Aerzte gäbe. Was meinen Sie dazu?"

„Darüber habe ich mir noch nicht den Kopf zerbrochen", entgegnete Hufeland. „Ich finde aber, daß es viel erstaunenswerter ist, daß es noch Menschen gibt, obwohl soviel Aerzte leben!"

*

Richard Wagner hatte während seines Pariser Aufenthalts, als er aus Deutschland verbannt worden war und es ihm sehr schlecht ging, in der Not seine Uhr versetzen müssen.

Als ihn eines Tages ein Bekannter nach der Zeit fragte, bedeuerte Wagner, diese nicht nennen zu können. „Das kommt daher, weil meine Uhr eine Waise geworden ist!" setzte er erklärend hinzu.

„Eine Waise? Wieso?" wollte der Bekannte wissen.

„Nun, sie wird von fremden Leuten aufgezogen!" lächelte Wagner sarkastisch.

*

Guido Thielscher, der unvergeßliche Berliner Komiker, war von Gestalt klein und rundlich und alles andere als hübsch im landläufigen Sinne zu nennen.

Einmal erhielt er den Besuch einer Dame aus der Provinz, die schon viel von seiner Kunst gehört hatte. Als er sich ihr vorstellte, merkte er besagter Dame die offensichtliche Enttäuschung deutlich an. Blitzschnell erfaßte Thielscher die Situation und sagte zu seiner Besucherin offenherzig:

„Sie dürfen von mir natürlich nicht auf die ganze Zunft schließen — es gibt auch hübsche Komiker!"

*

Der Herzog von Abrantes verdankte seine Laufbahn einem Zufall und seiner Kaltblütigkeit.

In einer Schlacht wollte Napoleon Befehle diktieren. Da kein Schreiber zur Stelle war, rief man einen in der Nähe befindlichen Sergeanten heran, der des Schreibens kundig war. Während der Aufnahme des Diktates schlug ganz in der Nähe eine Kanonenkugel ein, so daß der Schreibende ganz mit Erde überdeckt wurde. „Macht nichts!" sagte er, „dann erspare ich wenigstens den Streusand zum Löschen.

Dieser Mut gefiel dem Kaiser so, daß er den Sergeanten zum Offizier und zu seinem Adjutanten machte. Später wurde er Gouverneur von Paris und dann Herzog von Abrantes.

*

Liszt mußte in seinen jungen Jahren manchmal die Bitternis auskosten, daß seine Musik nicht verstanden wurde. Nicht jedes Konzert war ein Erfolg.

Als er wieder einmal eine Konzertreise antrat und gefragt wurde, was man als Zweck seiner Reise in seinen Paß schreiben solle, entgegnete Liszt gemütlich:

„Schreiben Sie nur hinein: Zweck: Ausgepfiffen zu werden!"

---

†

Nach Gottes hl. Willen starb heute, 15 Uhr, nach langem Leiden, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmuter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Elisabeth Henze

geb. Friedrichs

im 81. Lebensjahre nach einem christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente. Ihr Leben war Arbeit und treusorgende Hingabe an die Ihren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Hans Dallwig u. Frau Elisabeth, geb. Henze
Heinrich Henze u. Frau Luise, geb. Hölle
Gustav Henze u. Frau Emma, geb. Thimm
Wilhelm Henze u. Frau Hulda, geb. Türke
Karl Henze u. Frau Auguste, geb. Klapheck
Wilhelm Neubert u. Frau Emma, geb. Henze
und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 4 (In der Wanne 41), Castrop-Rauxel, im Felde, Ober-Eßlingen a. N., Berlin-Steglitz und Herne, den 11. Februar 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 15. 2., 16 Uhr, vom kath. Krankenhause, Castrop-Rauxel 1, aus. — Das Seelenamt ist am Montag, dem 16. 2., 8 Uhr, in der St.-Lambertus-Pfarrkirche zu C.-R. 1.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 5 Uhr unseren herzensguten Bruder, Schwager und Vetter

Herrn Carl Seck

im Alter von fast 57 Jahren in sein Reich zu rufen. Trotz seiner seit vielen Jahren schon geschwächten Gesundheit umhegte er immer noch mit liebender Sorge die Seinen. Er starb nach einem vorbildlichen, christlichen Lebenswandel, wohlvorbereitet und versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Ludwig und Sophie Seck

Castrop-Rauxel, Herne-Holthausen, den 11. Febr. 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 15. 2., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause aus, Kreuzstraße 8. Das Beerdigungsseelenamt ist in der Pfarrkirche St. Elisabeth am Montag, dem 16. 2., morgens 8.05 Uhr. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Hilfsarbeiterinnen

stellt ein

Druckerei Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24

Die Kurbel

zeigt vom 13. bis 19. Februar 1942

Heimaterde

der den packenden und schicksalschweren Weg eines jungen ostpreußischen Gutsherrn schildert.

Viktor Staal und Viktoria von Ballasko

spielen das herbe und heimattreue Liebespaar dieses Films, der uns neben dem spannenden Geschehen noch herrliche Landschaftsbilder bringt.

In der weiter hervorragenden Besetzung sehen Sie:
KÄHTE HAAK - THEODOR LOOS - PAUL DAHLKE - KARL KUHLMANN

SPIELLEITER: HANS DEPPE
der bekannte Regisseur vieler erdgebundener Filme.

Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

SPIELZEITEN:
Wochentags 4.45 Uhr, 7.00 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr, 4.50 Uhr, 7.10 Uhr

Europa: 13.-19.2. **Alles für Gloria**

Gloria: 13.-19.2. **Seine Tochter ist der Peter**

Bist Du Mitglied der NSV.?

Rüstiger Invalide

für leichte Arbeiten gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger"

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag: Z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Wilhelmine v. Bayreuth

hatte in ihren Bauschöpfungen eine nicht minder glückliche Hand als ihr Bruder, der Alte Fritz. Das untere Eremitage-Schloß bei Bayreuth erbringt den Beweis. Im Standard-Deutschland-Album ist auch seiner gedacht. In diesem prächtigen Band erstehen Landschaft und Bauten Deutschlands zu freudereicher Betrachtung.



1709—17..

Grobes wie Empfindliches putzt TROLL, *der Putzkobold der Hausfrau, also alles: schnell, gründlich, schonend. Es säubert nicht nur, sondern pflegt das Hausgerät. So schützt es den Hausschatz; der heute so wertvoll ist.*

6 Standard-Helfer
Für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 22a